

Für den politischen Theil:
F. V. J. Steinbach,
für Feuilleton und Vermischtes:
F. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil:
F. Hasfeld,
sämtlich in Posen.
Verantwortlich für den
Inseratenthail:
F. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster

Jahrgang.

Nr. 483

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 15. Juli.

Inserate, die schlagspaltene Bettzelle oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 6 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Denjenigen unserer geehrten Leser, welche während eines Reise-Aufenthalts ihre gewohnte Zeitung nicht entbehren, dieselbe während ihrer Abwesenheit aber auch den zurückgebliebenen Familienmitgliedern nicht entziehen wollen, empfehlen wir ein

Reise-Abonnement

auf die „Posener Zeitung“, welches mit jedem beliebigen Tage begonnen werden kann.

Gegen portofreie Einsendung von 1 M. pro Woche, für das Ausland — mit Ausnahme Oesterreichs — 1 M. 20 Pf. (am einfachsten in Briefmarken), wird die Zeitung täglich zwei Mal portofrei an die angegebene Adresse gesandt. Die schnelle Uebermittlung ist durch die günstigen Eisenbahnverbindungen Posens nach allen Richtungen hin gesichert.

Auswärtige Post-Abonnenten, welche die Ueberweisung der Zeitung nach einem anderen Orte wünschen, ohne dieselbe gleichzeitig an ihrem Wohnorte weiter zu beziehen, werden ersucht, sich dieserhalb unter Einsendung von 50 Pf. an die betreffende Postanstalt zu wenden.

Expedition der „Posener Zeitung“.

Junker und evangelische Geistliche gegen einander.

Vor einigen Wochen fand in Bromberg eine Versammlung des landwirtschaftlichen Zentralvereins der Provinz Posen statt, in welcher u. a. die Frage zur Besprechung gelangte, wie dem Vordringen der Sozialdemokratie in der ländlichen Arbeiterbevölkerung entgegenzuwirken werden könne. Dabei führte u. a. Herr Landrath v. Unruh aus, auf die Mitwirkung der Geistlichkeit seien keine Hoffnungen zu setzen, weil dieselbe keinen Einfluß auf die ländliche Arbeiterbevölkerung habe. Weder innerhalb noch außerhalb dieser Versammlung sind unseres Wissens bisher Äußerungen an dieser Aeußerung gemacht worden. Aber bei den Verhandlungen des von der Orthodoxie beherrschten zweiten evangelisch-sozialen Kongresses ist es zu Tage getreten, daß die evangelische Orthodoxie auch nicht mit der sozialpolitischen Wirksamkeit der Agrarier zufrieden ist, sondern es an der Zeit erachtet, deren sozialpolitische Sünden vorzuhalten, den Gutsbesitzern „auf die Bude zu steigen.“ Das „Konservative Wochenblatt“, welches die Interessen der Großgrundbesitzer vertritt, fühlt diese dadurch gekränkt und wirft die Frage auf, ob nicht umgekehrt, den Geistlichen „auf die Bude gestiegen“ werden solle, wegen der Versäumnisse, aus denen die gewaltige Ausdehnung der Sozialdemokratie zu erklären ist. In den Verhandlungen des orthodoxen Kongresses sei nirgend von diesem Fehlbetrage an Eifer der Gott und dem Amte geschuldeten Arbeit und an überzeugender Kraft der das Wort ergänzenden That der eigenen Persönlichkeit die Rede gewesen. Die Wortführer, die Theologieprofessoren Dr. Herrmann und Dr. Cremer schienen anzunehmen, daß die Vorwürfe, welche die Geistlichkeit sich zu machen habe, sich darauf beschränkten, daß sie die Vorstellung erweckt hätte, daß „die Kirche im Dienste der Besitzenden stehe“ und daß „die Priester den gemeinen Mann zäumen sollten, damit die Herren ihn reiten könnten.“ Der Geistlichkeit wird darauf von dem „Wochenblatt“ erwidert, daß wenn sie zu Gunsten der Arbeiter, z. B. bei Lohnforderungen eintreten sollte, sie sich der Gefahr aussetze, daß ihr bemerkt wird, sie mische sich in Dinge, die ihr nichts angehen und von denen sie nichts verstehe. Dann werde sie nichts für die Arbeiter ausrichten können und so auch deren Vertrauen verlieren. — Besonders ist das „Kons. Wochenbl.“ gegen Herrn Paul Göhre eingenommen, den Kandidaten der Theologie, der das „Sensationsstück“ fertig gebracht hat, drei Monate als Fabrikarbeiter zu arbeiten und seine dabei empfangenen Eindrücke hinterher in einer Schrift zu schildern. Und wenn dem „jugendlichen Enthusiasten“ noch Milderungsgründe zugebilligt werden, so wird dafür den Leitern des evangelisch-sozialen Kongresses eine um so größere Schuld zugeschoben, weil dieselben den jungen Theologen zum Generalsekretär dieses Kongresses gewählt haben, obgleich derselbe geschrieben hat: „Der Kirche und deren Dienern ist es gleichgültig, ob sie in einem Feudal-, Manchester- oder Sozialstaate wirken.“ Sie sind nicht um dieses, sondern um der Menschen willen da, die in ihm leben. Und darum, wenn in ferner oder naher Zukunft selbst der radikalste sozialistische Staat heraufziehen, wenn die Mobilisierung aller Staatsbürger in Arbeiter-Bataillone Wirklichkeit und Wahrheit würde, was thut das uns (nämlich der evangelischen Geistlichkeit)? — Der Ausspruch des jungen orthodoxen Theologen ist in

der That ebenso sehr bemerkenswerth, wie der durch den verstorbenen württembergischen Ministerpräsidenten Frhrn. v. Barnbüler dem Fürsten Bismarck bezugte Ausspruch des päpstlichen Nuntius, Kardinals Meglio: „Uns kann nur die Revolution helfen!“ Den Worten Göhres wird von dem „Kons. Wchbl.“ die jüngste päpstliche Enzyklika über die Arbeiterfrage entgegen gestellt und dieser wird warme Anerkennung gezollt wegen der darin sich kundgebenden „Besonnenheit, reifen Staats- und Lebensweisheit und klaren christlichen Denkens“, während der Generalsekretär und einige Hauptredner des evangelisch-sozialen Kongresses des „Schwärmgeisterthums“ beschuldigt werden. Wenn jedoch einmal Herr Paul Göhre das Alter und die diplomatischen Erfahrungen eines so klugen Kopfes, wie es Papst Leo XIII. ist, gewinnen sollte, so wird er gewiß ebenso geschickt seine Gedanken einzufleiden verstehen, wie das gegenwärtige Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche. — Mit ihren Vorwürfen gegen einander haben übrigens beide Theile Recht. Das Junkerthum hat die evangelische Geistlichkeit vielfach zum Handlanger seiner selbstsüchtigen Interessen herabgewürdigt und ein sehr großer Theil der evangelischen Geistlichkeit, namentlich in den alten preussischen Provinzen hat sich zu dieser Handlanger-Arbeit hergegeben. Die reaktionäre Wahl- und Wählarbeit der orthodoxen evangelischen Geistlichkeit der alten preussischen Provinzen hat zum großen Theile die Erfolge der reaktionären Parteien seit einer Reihe von Wahlperioden geschaffen und diese Geistlichkeit hat dadurch alle Gegner dieser reaktionären Wahl- und Wählarbeit zu ihren persönlichen Gegnern und zum Theil auch zu Gegnern ihrer Kirche umgebildet. Und sie hat dies aus reiner Dienstwilligkeit gegen die Junker oder aus reinem Fanatismus für die Reaktion gethan. Die katholische Geistlichkeit hält kluger Weise darauf, daß ein großer Theil der Zentrumsabgeordneten aus ihren eigenen Reihen entnommen wird. Die orthodoxe evangelische Geistlichkeit tritt aber überall für die Wahl der reaktionärsten Junker, von Landrathen, Präsidenten und dergleichen abhängigen Persönlichkeiten ein, ohne auch nur den Wunsch zu äußern, auch einen der ihrigen nach Berlin zu schicken. Selbst dem von den Junkern „hochverehrt“ Stöcker haben seine junkerlichen Anbeter kein Mandat in den altpreussischen Provinzen verschafft; derselbe hat sich vielmehr seine Mandate und seine Gelder mit seinen breiten Schultern und spitzen Ellenbogen in junkerfreien Bezirken Rheinland-Westfalens holen müssen.

Die Wirkung der Weizen Zoll-Ermäßigung in Frankreich.

welche erst am 10. d. M. in Kraft getreten ist, läßt sich bereits an der Bewegung der Weizenpreise in Paris überzeugend konstatiren. Stellt man die gegenwärtigen Preise für Herbstlieferung an einigen Hauptplätzen in Vergleich mit den vor drei Monaten gezahlten Preisen, so ergibt sich folgendes Resultat:

Weizenpreis für Herbstlieferung, 100 Kilogramm:		
	am 11. April	am 11. Juli
Mannheim	22,00 M.	22,00 M.
Amsterdam	17,63 „	17,51 „
Paris	23,36 „	21,60 „

Aus diesen Ziffern, welche sich bei genauer Umrechnung der ausländischen Notirungen herausstellen, ist deutlich ersichtlich, daß die Preisbewegung in Paris eine entschieden wechende Richtung eingeschlagen hat, während an den beiden anderen Plätzen keine oder nur eine unbedeutende Aenderung eingetreten ist. Dabei sind zur Vergleichung zwei westliche Plätze herangezogen, deren Versorgung größtentheils aus denselben Importen erfolgt, wie die Versorgung von Paris, während die Berliner Börse, der ein besonderes Maß von Spekulation zum Vorwurf gemacht wird, außer Vergleich gelassen ist. Es ist ferner nicht der Preis für Votomare oder für den laufenden Termin gewählt, der von den Plakengagements besonders beeinflusst sein könnte, sondern der Preis für Herbstlieferung, welcher für die Deckung des tatsächlichen Bedarfs in nächster Zeit die größte Bedeutung hat. Mannheim und Amsterdam repräsentiren endlich die verschiedenartigsten Zollsysteme, denn Deutschland hat den höchsten Weizen Zoll und in Holland besteht gar kein Getreidezoll. Das Ergebnis der Vergleichung ist, daß nach Verlauf dreier Monate der Preis in Mannheim, nach geringen Schwankungen, unverändert ist, und in Amsterdam, nach etwas größeren Schwankungen, um 12 Pf. pro Doppelzentner niedriger steht, als vorher, während in Paris der Preis um nicht weniger als 1,76 M. gesunken ist. Die Zollherabsetzung von 5 Frcs. auf 3 Frcs. bedeutet eine Ermäßigung um 1,60 M. pro Doppelzentner; die Zollermäßigung ist demnach auf dem Pariser Markt im Weizenpreise bereits voll zum Ausdruck gelangt, dem französischen Konsum wird die Erleichterung in vollem Umfange zu Gute kommen. Wie sehr sich dadurch die bisherigen Verhältnisse verschoben haben, ergibt sich auch daraus, daß Paris, welches eine hohe Qualität notirt, stets höhere Preise als Mannheim hatte, jetzt aber, unter der Einwirkung der Zollherabsetzung, einen niedrigeren Preis als Mannheim aufweist.

Wie in Frankreich, so würde auch in Deutschland eine Zollermäßigung von demselben schmerzlichen, wohlthätigen Einfluß für den Konsum gewesen sein. Von größter Bedeutung würde dies namentlich bei der für Deutschland weitaus wichtigsten Brotrucht,

bei Roggen, gewesen sein. Denn die im preussischen Abgeordnetenhaus ausgesprochene Befürchtung, daß die Preise für die späteren Termine, namentlich für Herbstlieferung, sich allmählig steigern würden, bis sie zur vollen Höhe der Mal- und Junipreise gelangten, hat sich leider bisher durchaus bestätigt. In Berlin wurde am 11. April d. J. Roggen für Lieferung im Juli bis August — Herbstlieferung kam noch nicht in Frage — mit 18,33 bis 18,50 M. pro 100 Kilogramm notirt, am 11. Juli lautete die Notirung auf 20,13—20,30 M.; in Mannheim war der Roggenpreis für Herbstlieferung am 11. April 18,00 M., am 11. Juli dagegen 19,65 M. Der Preis hat sich demnach um 1,65—1,80 M. pro Doppelzentner erhöht. Wenn der deutsche Roggenzoll auch nur auf den im Verträge mit Oesterreich-Ungarn vorgesehenen Satz, also um 1,50 M. pro Doppelzentner, ermäßigt worden wäre, so würde diese Erhöhung für den deutschen Roggenkonsum fast ganz verhindert worden sein. Hätte man sich entschlossen, die deutschen Brottornzölle wenigstens auf den gegenwärtigen Stand der französischen Weizen- und Roggenzölle, d. h. auf 2,40 M. pro Doppelzentner, herabzusetzen, so würde Herbstroggen heute für den deutschen Konsum 10 M. billiger verfügbar gewesen sein, als vor drei Monaten.

Deutschland.

△ Berlin, 13. Juli. Von den Lassalle'schen Reden und Schriften, welche im Auftrage des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei herausgegeben werden, ist das erste Heft erschienen. Es enthält einen, übrigens unvollendeten Aufsatz „Lassalle und seine Bedeutung für die Sozialdemokratie“ aus der Feder Eduard Bernsteins. Der Aufsatz ist sowohl durch neue Thatfachen als durch das Urtheil, welches hier von einer, den leitenden sozialdemokratischen Kreisen nahe stehenden Seite über Lassalle gefällt wird, höchst interessant. Bernstein meint, daß Lassalle seine jüdische Herkunft immer peinlich empfunden habe, und daß er deshalb eine innerliche Befangenheit niemals losgeworden sei. Von dem 15-jährigen Lassalle wird folgende, von merkwürdig scharfer Selbstkritik zeugende Stelle angeführt: „Ich weiß nicht, trotzdem ich jetzt revolutionär-demokratisch-republikanische Gesinnungen habe, wie Einer, so fühle ich doch, daß ich an der Stelle des Grafen Lavagna (im „Kieslo“) ebenso gehandelt und mich nicht damit begnügt hätte, Genuas erster Bürger zu sein, sondern nach dem Diadem meine Hand ausgestreckt hätte. Daraus ergibt sich, wenn ich die Sache bei Licht betrachte, daß ich bloß Egoist bin. Wäre ich als Prinz oder Fürst geboren, ich würde mit Leib und Leben Aristokrat sein. So aber, da ich bloß ein schlichter Bürgersohn bin, werde ich zu seiner Zeit Demokrat sein.“ Daß Lassalle von seinem Vater wider seinen Willen auf die Handelschule nach Leipzig geschickt worden sei, ist durch das von Lindau veröffentlichte Tagebuch als falsch erwiesen. Das Eintreten Lassalles für die Gräfin Hatzfeld erklärt sich Bernstein einerseits aus Parteinahme für eine verfolgte Frau und Haß gegen einen hochgestellten Adligen, andererseits aus der Lassalle stark reizenden Schwierigkeit der Sache. Er läßt dahingestellt, ob Lassalle später in ein intimeres Verhältniß als das der Freundschaft zur Gräfin getreten sei: „Von den Rückwirkungen der umgekehrten Augiasarbeit im Hatzfeldprozeß hat sich Lassalle nie ganz frei machen können.“ Er erlitt eine Einbuße an „Takt, gutem Geschmack und moralischem Unterscheidungsvermögen.“ „Seine ursprünglich besseren Instinkte kämpften lange gegen die Wirkungen dieses Giftes, drängten sie auch wiederholt siegreich zurück, aber schließlich ist er ihnen doch erlegen.“ Der Herausgeber hält hier folgenden Zusatz für nöthig: „Das mag manchem zu scharf erscheinen, aber wir werden im weiteren Verlauf unserer Skizze sehen, daß es nur gerecht gegen Lassalle ist. Wir haben hier keine Apologie zu schreiben, sondern eine kritische Darstellung zu geben, und das erste Erforderniß derselben ist, die Wirkungen aus den Ursachen zu erklären.“ 1848 erstand ein Freundschaftsverhältniß zwischen Marx in Köln und Lassalle in Düsseldorf. Aus Stellen der später zu veröffentlichenden Briefe Lassalles an Marx geht hervor, daß beide sich duzten. Eng wurde die Freundschaft wegen der Verschiedenheit der Naturen freilich nie. Die „Affären-Rede“ ist bekanntlich nie gehalten worden. Sie soll dennoch mitgedruckt werden. Bei der Besprechung des Lassalleschen Heraklits bemerkt der Herausgeber, daß Lassalle nicht über die altbegelste Staatsidee hinausgekommen sei, und daß diese ihn später im Kampfe gegen das Manchesterthum weit über das Ziel habe hinausgeschleichen lassen. Ueber Lassalles Eitelkeit äußert sich der sozialdemokratische Herausgeber ungefähr so wie alle bürgerlichen Beurtheiler. Treffend ist, was Bernstein bei Besprechung des Heraklit (an den Lassalle sich deshalb gemacht habe, weil er wußte, daß hier nur durch glänzende Leistungen Vorbeeren zu erlangen waren) sagt: Lassalle hatte das Bewußtsein, jede Aufgabe, die er sich stellte, auch lösen zu können. Dieses grenzenlose Selbstvertrauen war das Fatum seines Lebens. Es hat ihn in der That Dinge unternommen und zu Ende führen lassen, vor denen Tausend andere zurückgeschreckt wären.

selbst wenn sie über die intellektuellen Fähigkeiten Lassalles verfügt hätten; es ist aber auf der anderen Seite zum Anlaß verhängnisvoller Fehlgänge und schließlich zur Ursache seines frühen Todes geworden.“ Hören wir weiter: „Lassalle glaubte an die Partei, die in ihm ihr Haupt erblickte, wenn sie auch vorläufig bloß aus ihm bestand. . . . So sehr war seine Partei in seiner Vorstellung mit ihm selbst verwachsen, daß, als er später wirklich an der Spitze einer Partei stand, oder wenigstens an der Spitze einer im Entstehen begriffenen Partei, er sie nur aus dem Gesichtswinkel seiner Person zu betrachten vermochte und darnach behandelte. . . . Lassalle war überzeugter Sozialist, das unterliegt gar keinem Zweifel, aber er wäre nicht im Stande gewesen, in der sozialistischen Bewegung aufzugehen, ihr seine Persönlichkeit, ich sage ausdrücklich nicht sein Leben, aufzuopfern.“ Von Lassalles Stellung zum italienisch-österreichischen Kriege (Lassalle veröffentlichte darüber Ende Mai 1859 die Schrift „Der italienische Krieg und die Aufgabe Preußens“) handeln die letzten Seiten des Festes, die Darstellung ist also unvollendet. Lassalle wollte Österreich als den „gefährlichsten Feind aller Freiheitsideen“, neben dem „jeder Reger ins Weisliche schimmere“, „zersezen, zerstücken, vernichten, zermalmen, in alle vier Winde verstreuen“ (wie er sich in dem ihm mit Victor Hugo gemeinsamen Stil ausdrückt). Preußen und die deutsche Demokratie hätten der Demolierung Österreichs passiv und freudig zuzusehen, und was im Süden geschehe, für die Förderung der deutschen Einheit auszunutzen. Bernstein urtheilt hierüber: „Lassalle war eben bei all seinem theoretischen Radikalismus in der Praxis noch ziemlich stark im Preußenthum stecken geblieben. Er sah die nationale Bewegung und die auf die auswärtige Politik bezüglichen Angelegenheiten im wesentlichen durch die Brille des preußischen Demokraten, sein Haß gegen Österreich war in diesem Punkte ebenso übertrieben, wie der Preußenhaß vieler süddeutschen Demokraten und selbst Sozialisten.“ Im Fortgange dürfte die Arbeit Bernsteins besonders interessant werden, da hier der Punkt ist, an welchem der Gegensatz zwischen Lassalles nationaler und Marx internationaler Auffassung hervortritt, was Bernstein freilich bestreitet. — Die weiteren Nachrichten über den Ausfall der Gemeindevahlen in Elsaß-Lothringen lauten gerade so unerquicklich wie die ersten Meldungen. Die Altdeutschen haben beinahe durchweg durch kleinliche Eifersüchteleien den Protestlern und Ultramontanen den Boden geebnet. In Metz sind nach einer Depesche des hiesigen „Tageblattes“ nur fünf Altdeutsche gegen elf Protestler gewählt worden, und die frühere altdeutsche liberale Gemeindevertretung ist damit gesprengt. Das am meisten Bemerkenswerthe an diesen Vorgängen ist, daß die Deutschen selber die Schuld an ihnen tragen. Der protestlerische Geist wird aus dem Zwiespalt der Deutschen nicht nur unmittelbaren Gewinn ziehen, sondern auch eine er-

hebliche moralische Kräftigung erfahren. Es geht in den Reichslanden ähnlich wie in unseren östlichen Landestheilen. Nur die unentwegte Festigkeit und das Beharren auf einer einmal betretenen Bahn kann den Franzosenfreunden dort, den Polen hier, die Ueberzeugung beibringen, daß dauernder Widerstand gegen den deutschen Gedanken unmöglich ist. Wird nur ein einziges Mal das Band gelockert, so ist die Arbeit ganzer Jahre verloren. Ein Unterschied besteht aber doch. Im Osten ist es die Regierung, die jetzt den Polen entgegenkommt und damit Unsicherheit in die deutsche Bevölkerung trägt; im Westen sind es die Altdeutschen, die, entgegen der Politik des Statthalters, eine ihnen günstig gelegene Sache verdorben haben und in Zukunft wohl noch mehr verderben könnten. Daß sich Protestlerthum und Ultramontanismus ebenso als Eins erwiesen haben, wie es im Osten bisher Polenthum und Ultramontanismus waren, ist eigentlich selbstverständlich. Eine gewisse Gleichartigkeit der Verhältnisse zeigt sich auch darin, daß die Sozialdemokratie weder im Osten noch im Westen zur rechten Entfaltung gelangen will. Die Bethheiligung der Sozialdemokraten an den Gemeindevahlen in den Reichslanden ist ergebnislos geblieben. Man möchte fast annehmen, daß überall, wo heftigere nationale Gegensätze obwalten, kein Raum für eine politische Bewegung ist, die die Frage der nationalen Zugehörigkeit bei Seite läßt und ihre Richtung einzig und allein von materiellen Gesichtspunkten empfängt. — Das „Du“ in dem Briefe Bebel's an Herrn v. Bollmar wird vielfach die Meinung einer ganz besonderen Intimität zwischen beiden Männern erwecken. Vielleicht ist diese Intimität auch wirklich vorhanden, aber das Du würde zwischen ihnen auch bei geringerer Freundschaft gewechselt werden. Es ist nicht allgemein bekannt, daß sich die sozialdemokratischen Abgeordneten von jeher beinahe ausnahmslos geduzt haben. Die vertrauliche Anrede gilt als selbstverständlich. Außerhalb der Fraktion herrscht diese Sitte unter den sozialdemokratischen Agitatoren wohl weniger. Indessen wird das Du auch hier leichter gegeben oder gewünscht als in anderen Lebenskreisen.

— Aus zuverlässiger Quelle erfährt ein Korrespondent der „Frankf. Ztg.“, daß die bekannte, in der letzten Sonntag-Nummer unseres Blattes besprochene Schrift des früheren Hauptmanns Müller über Soldatenmißhandlungen („Ein Aufschrei mißhandelter Soldaten“) in Kiel dem Kaiser übergeben worden ist. Die Broschüre, die jetzt bereits in 3. Auflage erschienen ist, behandelt bekanntlich, wie hier nochmals bemerkt sein mag, an der Hand eines reichen Materials die Ursachen der Mißhandlungen im Heere und protestirt Namens der wahren Ehre des Offizierstandes gegen Mißhandlungen, sowie gegen die Mißachtung Allerhöchster Erlasse. Sie hat, von echt menschlichem Geiste getragen, auch in konservativen Armeekreisen Zustimmung erfahren.

— Nach einer Verfügung des Finanzministers an die Provinzialsteuer-Direktoren gehören Branntweinsteuer-Berechti-

gungs- und Vergütungsscheine nicht zu denjenigen Klassen von Papieren, für die nach der Allgemeinen Gerichtsordnung für die preußischen Staaten ein Aufgebotsverfahren zugelassen worden ist, noch sind sie durch besondere Bestimmungen dem Aufgebotsverfahren unterworfen; ein solches mit der geföhrlich daran geknüpften Wirkung ist daher für sie unzulässig. Auch nach Ablauf der Gültigkeitsfrist des verloren gegangenen Berechtigungs-scheines und sofern letzterer bis dahin bei keiner Steuerbehörde des Reiches zur Anrechnung gebracht sein sollte, ist die Ausstellung eines neuen Erlaßscheines nicht ohne Weiteres anzuordnen, vielmehr wird die nachträgliche Anrechnung des Betrages und in dem Falle, daß überwiegende Gründe der Billigkeit dafür sprechen, genehmigt werden dürfen.

— Zur Bochumer Stempel-Angelegenheit hatte, wie im Mittagblatt mitgetheilt, die „Köln. Volksztg.“ bemerkt, die Untersuchung richte sich nicht gegen den Vorstand, sondern gegen drei Betriebsbeamte des Werkes. Dagegen lesen wir jetzt in der Zusangelschen „Westfäl. Volksztg.“: „Diese Nachricht ist ihrem ganzen Inhalt nach erfunden.“ Eritens schwebt gar keine Untersuchung in der Stempelfälschungs-Angelegenheit, sondern es sei ein Ermittlungs-Verfahren eingeleitet, und dies richte sich nicht nur gegen einzelne Beamte, sondern auch gegen den Vorstand des Werkes. Weiter schreibt dann das Blatt in Anknüpfung an die von uns bereits erwähnte neueste Bestellung von Eisenbahnmateriale beim Bochumer Werk: „Wir haben jüngst mitgetheilt, die Eisenbahn-Direktion Köln rechtsrheinisch habe in der ersten Hälfte des Januar d. J. auf dem „Bochumer Verein“ Lokomotivachsen abgenommen und sei bei den Zerreißproben durch Anwendung eines falschen Stempels (K. R. R.) betrogen worden. Ein Abdruck dieses falschen Stempels befindet sich im Besitze des Herrn Untersuchungsrichters. Nun läßt Herr Baare triumphirend in der „Köln. Ztg.“ verkünden, daß diese Direktion, trotz unserer Enthüllungen, von der Regel abweichend, ihm bei der letzten Submission die ganze ausgeschriebene Lieferung von Achsen zugesprochen habe. Die Sache bedarf entschieden der Aufklärung. Interessant wäre es, das Datum des Zuschlages und die Lieferungs-Bedingungen kennen zu lernen; denn wir wissen ganz bestimmt, daß die königliche Eisenbahnverwaltung durch unsere Enthüllungen mißtrauisch geworden ist, daß bei verschiedenen Direktionen genaue Nachrevisionen des von Bochum gelieferten Eisenbahnmateriale stattgefunden haben, und als Folge hiervon in den letzten Wochen bereits Annahme-Verweigerungen resp. Retoursendungen erfolgt sind.“

Erfurt, 12. Juli. Auf dem heutigen sozialdemokratischen Parteitag für Thüringen waren, wie der „Magd. Ztg.“ von hier geschrieben wird, nach der Präsenzliste 50 Städte und Orte vertreten; trotzdem wies der Kaiserpalast, in welchem die Versammlung stattfand, eine der Zahl der vertretenen Orte keineswegs entsprechende Fülle auf. Die Aus schmückung mit Baumstäben, Fahnen u. s. w. täuschte in etwas über die Leere hinweg. Betreten waren besonders die kleinen thüringischen Orte, von den Städten Erfurt, Mühlhausen, Apolda, Weimar, Saalfeld, Suhl u. c. Bemerkenswerth war nur die Berichterstattung über die thüringer „Tribüne“, das Parteiorgan. Dasselbe hatte im zweiten Quartal eine Ein-

Kleines Feuilleton.

* Ueber die Enthüllung des Scheffel-Denkmal's in Heidelberg, über die wir bereits telegraphisch berichtet haben, bringen wir noch folgende Mittheilungen: Schon von den frühen Morgenstunden an pilgerten viele Festtheilnehmer zu dem Schloßhof empor, wo der Festzug sich versammelte. Unter Vorantritt eines Musikkorps, an dessen Spitze das Komite, die Vertreter der Studentenschaft in vollem Wuchs, das Professoren-Kollegium und Gesangsvereine sich befanden, setzte der Zug um 10 Uhr sich in Bewegung nach der Schloßterrasse, wo Scheffel's Standbild errichtet ist. Mit einem Musikstück, dem Heidelberger Potpourri, dessen Wahl bezeichnend für den studentischen Charakter der Feier war, beginnend mit dem Gaudeamus, wurde der Festakt eingeleitet. Darauf dankte der Vorsitzende des Komite's, Geheimrath Mayr, Allen, die das Zustandekommen des schönen Werkes ermöglicht haben, er übergab das Denkmal der Stadt und ließ die Hülle sinken mit den Worten: „Johann Victor Scheffel! Schau herab auf Deine Stadt Heidelberg und Deine dankbaren Verehrer.“ Einhelliger Jubelruf der dichtgeschaarten Menge begrüßte das prächtig im Sonnenglanz leuchtende, von Prof. Adolf Heer in Karlsruhe geschaffene Denkmal, das den Dichter als Wanderer, in Toppe, mit Reisetasche und hohen Stiefeln zeigte, wie er es, nach eigener Aussage, liebte, durch Berge und Thäler zu streifen. Bronzereliefs, den Trompeter von Säckingen und den fahrenden Schüler darstellend, schmückten den Granit-Sockel, dessen Vorderseite das einfache Wort trägt: „Scheffel“. Bürgermeister Wilkens übernahm Namens der Stadt das Denkmal. In schwungvoller Ansprache betonte er: Heidelberg erfülle lediglich eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn es das Standbild seines Sängers treu bewahre. Er schloß mit einem Hoch auf das engere und weitere Vaterland und deren Herrscher, Kaiser Wilhelm und Großherzog Friedrich von Baden. Begeistert stimmte die Versammlung ein, die Musik spielte „Heil Dir im Siegerkranz“, die Anwesenden sangen entblößten Hauptes mit. Die eigentliche Festrede hielt der Kirchenrath Hausrath. Er begrüßte Scheffel als deutschen Dichter und als Dichter der deutschen Studenten. Nach dieser von edler Begeisterung getragenen, die Verdienste Scheffel's würdigen Rede, vereinigten sich die Sängerkörpere Heidelbergs zu dem Liede: „Alt Heidelberg Du Feine.“ Mit Niederlegen von Kränzen, gewidmet von Freunden Scheffel's in Karlsruhe, von der Universität, von der Heidelberger Burschenschaft, deren Mitbegründer Scheffel war, von dem österreichischen Scheffelverein und von dem Heidelberger Viederkranz, schloß die erhebende Feier, der von Scheffel's Angehörigen der Sohn, Lieutenant bei den badischen Leib-Dragonern, beistand. Die Theilnehmer verließen nach einem Gruße an das prächtige Denkmal des Dichters die Terasse in geschlossenem Zuge, um zum größten Theile in des Schloßkellers kühlen Räumen bei fröhlicher Musikbegleitung an dem Miesentisch einen Frühstücken einzunehmen. Mittags vereinigte ein Banquet die Festtheilnehmer. (Das Modell zu dem Denkmal befindet sich im Skulpturensaal der Berliner Internationalen Kunstausstellung.)

* Wie die Sprache altes Leben fortführt, entwickelt Rudolph Hildebrand in der „Zeitschrift für den Deutschen Unterricht“ (herausgegeben von Dr. Otto von, Leipzig, Verlag von W. G. Teubner) an mehreren fesselnden Beispielen. In das Mittelalter weist die Redensart: Einem einen Korb geben, zugleich einer der merkwürdigsten Fälle, wie eine vergehende Sitte sich in einer Redensart niederschlägt, die nun halb dunkel doch fortgeführt wird und von dem lebensvollen Vorgange des Ursprungs nur die allgemeine begriffliche Spitze beibehält. Der Korb stammt aus dem mo-

dischen Minneleben des Mittelalters. Dazu gehörten nächtliche Besuche bei der umworbenen vrouwe (entsprechend dem noch heute im Alpenlande geltenden Fensterln oder wie es sonst landschaftlich heißt) oder Versuche dazu, auch mit Gefahr auf gewagtestem Wege. Zu dem Gelingen des Wagnisses, bei dem es meist eine Burg zu ersteigen galt (man denke an Künz von Kaufungen und das Altenburger Schloß), war ein Entgegenkommen der Frau nöthig, wie uns ein aus dem Leben entnommenes Beispiel aus dem 15. Jahrhundert genau geschildert überliefert ist in den Geschichten und Thaten des Wilmoit von Schaumburg (von G. Freytag benutzt in seinen Bildern aus der Deutschen Vergangenheit). Die Frau, wohl nicht ohne Hilfe der Dienerin, ließ an einem Seil einen Korb hinab, in dem sie dann den Ritter hinauszog; man denke an den Wälscheforb in Shakespeares „Lustigen Weibern von Windsor“, in dem Falstaff beim Liebesabenteuer sich verbirgt. Aber — und das ist das Erreichte bei dem Ganzen: die Frauen wehren sich oft gegen das modische Minnewesen (wovon auch in den Minnesängern sichere Zeugnisse genug vorliegen), und zwar so oft, daß eben unsere Redensart daraus entstehen konnte. Sie gingen wohl auf das Abenteuer ein, weil es eben Mode war, schlugen aber diesem und dem Abenteuer ein scharfes Schnippen. Die Frau ließ nämlich einen Korb hinab, der einen lofen Boden hatte, und der liebeathmende Ritter fiel dann in einer gewissen Höhe hindurch, wobei es auf ein bißchen Weinbruch oder doch ein geschundenes Bein nicht eben ankommen mochte. So gab ihm die Frau eine deutliche Antwort und einen Denkfettel zugleich. Diese Sitte änderte sich aber später und ging aus der derben in eine zahmere Form über, behielt aber den Korb und seinen Sinn bei. Im 17. Jahrhundert erscheint es als Sitte, daß die umworbene Frau zur Abweijung dem Verliebten einen Korb zuschickt, auch mit Blumen und Kräutern geziert, die abweisende Bedeutung haben (z. B. Schabab, d. i. Schafgarbe), aber mit der Weisung, sich hineinzusetzen (wohl in Gegenwart der Botin als Zeugin); der Korb hatte aber auch einen lofen Boden, nur daß das Durchfallen, wenn der Liebende nährlich genug war, dem Begehren ritterlich nachzukommen, nun ohne Gefahr blieb. Noch später schrumpfte das zum bloßen Korbegeben zusammen. Anfangs wurde ein wirklicher Korb gegeben oder geschickt, aber zuerst noch ohne Boden, jetzt ist (außer hier und da in volksmäßiger Sitte) von dem Korbe nur das Wort übrig. — Auch ein gewisses bildliches Durchfallen findet hier seine Erklärung. Wenn einer bei einer Wahl, bei Bewerbung um ein Amt und dergleichen durchfällt, also das ersehnte hohe Ziel nicht erreicht, so dachte man auch dabei noch im 17. Jahrhundert an jenen Korb, denn es hieß da „durch den Korb fallen“. Auch „abfallen lassen“, mit einer Bewerbung u. a. abweisen, erklärt sich wohl aus jenem Korbe, da es aus dem oben vorgeführten Bilde völlig deutlich wird.

† Von den indischen Soldaten ist, namentlich in letzter Zeit, gelegentlich der Berichte über den Strafzug nach Manipur, viel gesprochen, aber wenig erzählt worden. Otto C. Ehlers, der bekannte Afrikareisende, der den Strafzug mitgemacht, erzählt in der „Köln. Ztg.“ über die eingeborenen Soldaten u. A.: „Sämmtliche Truppen sind in graugelbe, aus Fute hergestellte sogenante Kaki-Anzüge gekleidet. Die Gurkas tragen dazu gleichfarbige cerevisiarartige Hülsen und schwarzes Lederzeug. Die Maulthier-Batteriemannschaften sowie die bengalische Infanterie Kakturbane und braunes Lederzeug. Sämmtliche Gurkas führen außer Seitengewehr bzw. Bajonett noch ihre heimatliche Waffe, den „Kukri“, ohne den sie überhaupt nicht existiren können. Mit diesem bahnen sie sich ihren Weg durch die verworrenste Wildniß, schlagen ihr Feuerholz, benutzen ihn als Spaten zur Aufwerfung von Verschanzungen, als Messer bei ihren Mahlzeiten und beim

Nafiren, zum Enthaupten von den ihren Göttern geweihten Büffeln und zum Aufschlitzen der Bäuche ihrer Feinde. Kurzum, ohne Kukri ist der Gurka nur ein halber Mensch, aber mit demselben ist er ein ganzer und dazu ein vorzüglicher Soldat, der nie ermüdet, stets zufrieden ist und sich in allen Lagen zu helfen weiß. Er ist unstreitig der beste Soldat Indiens und hier zu Lande in vielen Fällen sogar den britischen Soldaten vorzuziehen. Europäische Truppen hier zu Lande betrachte ich überhaupt nur als ein nothwendiges Uebel, sie sind nothwendig des moralischen Einbruchs wegen, den ihr Erscheinen überall bei der eingeborenen Bevölkerung macht. Man sagt, sie seien die einzige Truppe, auf die man unter allen Umständen bauen könne. Außerordentlich gut gefällt mir die Art des Verkehrs zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, und nichts was menschlich ist, ist ihnen fremd. Ist der Dienst vorüber, so verkehren sie mit dem jüngsten Lieutenant lediglich als gentleman und sind auf jedes Mannes Comfort bedacht. Dieser von oben angehängene Ton gilt naturgemäß als Kammerton für die ganze Truppe, die Offiziere lieben ihre Leute und sind stolz auf dieselben, sie werden von diesen wieder geliebt als ihre besten Freunde. — Auf dem Marsche giebt es keine kleinliche Mängel, und fröhliche Gesichter werden im Allgemeinen höher geschätzt als blanzgeputzte, Knöpfe womit aber keineswegs gesagt werden soll, daß auf die äußere Erscheinung der Leute zu wenig Werth gelegt wird. Die eingeborenen Truppen sind von einer Sauberkeit, die über alles Lob erhaben ist, und wie die Leute es möglich machen, selbst nach tagelangen regnerischen Wivats stets wie aus der Schale gepellt zu erscheinen, ist mir geradezu räthselhaft. Die Punjabis und Sikhs sahen am Ende der Expedition aus, als seien sie Tags zuvor von oben bis unten vollkommen neu ausgerüstet worden. Jeder Soldat kleidet und verpflegt sich bei einem Sold von 10 bis 12 Mark für den Monat auf eigene Kosten. Für die Dauer der Expedition erhält er dagegen freie Rationen, und zwar für den Tag: 2 Pfund Reis bzw. Weizenmehl, 4 Unzen entblühtes Erbsen, 2 Unzen Fett, 1/2 Unzen Salz (1 Pfd. = 60 Unzen). Die europäischen Truppen für den Tag: 1 Pfd. Fleisch (in Büchsen oder frisch), 1 Pfd. Brot bzw. Zwieback, 1 Pfd. Gemüse, dazu gedörrtes Obst, Chokolade, Thee, Salz und Zucker. Die Truppen trugen auf dem Marsche nach Manipur außer ihren Waffen je 120 Patronen, entweder in Taschen oder in Patronengürteln, die Gurkas außerdem eine Gummibede aufgerollt auf dem Rücken. Diese dient ihnen auf dem Marsche als Regenmantel und im Lager als Dach der sofort von ihnen erbauten Hütten; auch benutzen sie dieselben, beide Enden an eine Stange befestigend, zum Herbeischleppen ihres Wasserbedarfs. Für die Offiziere richteten sie in jedem Lager Baderäume her, in denen aufgeworfene Erdscher, ausgelegt mit einer Gummibede, als Wannen dienten. Silfsbereitere und dienstwilligere Menschen als diese kleinen, aber wie mit Keulen zusammengeklügelten, gnomenähnliche Söhne der Berge Nepals sind mir bisher nicht vorgekommen. Ob sie der scharfen Kritik eines preußischen Lieutenants in jeder Weise Stand gehalten haben würden, wage ich nicht zu entscheiden. Ich habe sie nie die kleinen Schlüßlaugen mit dem bekannten hörbaren Ruck von rechts nach links werfen sehen, und die kurzen, mustulösen Beinchen flogen selbst beim Parademarsch nicht wie aus der Pistole geschossen nach vorn; aber „fameje Kerle“ sind sie trotzdem, und wir könnten uns beglückwünschen zu solchen Truppen in unsern Kolonien. Auf dem ganzen Marsche vom Wahmaputra nach Manipur und von dort später nach Burma habe ich weder von den Offizieren noch Unteroffizieren auch nur ein einziges Scheltwort vernommen, noch ist mir zu Ohren gekommen, daß irgend eine Strafe verhängt worden wäre.

nahme von 6487 M. 95 Pf. und eine Ausgabe von der gleichen Höhe. Die Abonnentenzahl beläuft sich auf 4368 Stüd. Der Schuhfabrikant, Hausbesitzer und Kapitalist „Genosse“ Bod aus Gotha meldete, daß das Gothaer Parteiblatt wohl gebehe. Es wurde eine Resolution gefaßt, welche die Prekominmission mit der Einleitung von Schritten beauftragt, das Erfurter Parteiorgan rentabler zu machen. Mit der Vertretung der Thüringer Sozialdemokratie beim Brüsseler Parteitag wurde „Genosse“ Bod (Gotha) beauftragt. Ferner wurde gemeldet, daß der nächste große, in Erfurt abzuhaltende Parteitag 8 Tage dauern werde. Im Ganzen verlief der heutige Parteitag der Thüringischen Sozialdemokratie, auch abgesehen von der schwachen Beteiligung, ergebnislos; das aufgehängte Bildnis Lassalles konnte die Parteigenossen nicht vor den kleinen Zänkereien schützen, welche zwischen dem Führer der hiesigen Sozialdemokratie, Schneider Reikhaus, und seinem Rivalen, Schriftsteller Schulze, ausbrachen.

Rußland und Polen.

* Die russische Presse ist sehr ärgerlich über die Bemerkungen, welche „Figaro“, „Gil Blas“ und andere französische Blätter der Idee eines russisch-französischen Bündnisses angedeihen lassen. Die „Nowosti“ z. B. meinen, Rußland bedürfe natürlich nicht Auszüge liebenswürdiger Gefühle an seine Adresse, doch würde es in den Äußerungen der öffentlichen Meinung in Frankreich etwas mehr Konsequenz, Festigkeit und Glauben an ihre Kraft gerne sehen. Rußland und Frankreich seien thatsächlich durch gemeinsame politische Interessen verbunden, doch hänge die Solidarität dieser Bande in erheblichem Maße von dem gegenseitigen Wohlwollen ab. Es sei schwer, freundschaftliche Beziehungen mit Personen zu unterhalten, welche uns offen Verachtung bezeugen. Lesse man Artikel wie die des „Figaro“ und des „Gil Blas“, so frage man sich unwillkürlich, ob sie von Franzosen und nicht von Deutschen geschrieben seien. — Auf der anderen Seite erfüllt es die russische Presse mit hoher Genugthuung, immer und immer wieder konstatieren zu können, daß der wüthende Gegner der Tripelallianz, der Jungtschehe Wajschaty, wegen seiner bekannten Auslassungen im österreichischen Abgeordnetenhaus von seiner Fraktion und Partei schließlich doch nicht desavouirt worden sei, und noch größere Freude gewährt es ihnen, daß der polnische Reichstagsabgeordnete Popowski, der kürzlich im Wiener Abgeordnetenhaus erklärt hatte, der Slawismus sei „keine Pfeife Tabak werth“, vom Polenklub aus der Liste der von ihm für die cisleithanische Delegation ausersetzten Abgeordneten gestrichen worden sei. Man ersehe hieraus, daß die Slawen Oesterreichs weder für die Tripelallianz noch für die Idee der Verdrängung Rußlands von der Balkanhalbinsel zu gewinnen seien. Die russische Presse hält also hartnäckig die Fiktion aufrecht, als ob der Dreibund einen aggressiven Charakter hätte. Da der Vorderfuß, von welchem sie ausgeht, falsch ist, sind natürlich auch die Folgerungen hinfällig; die Polen werden sicher nicht die Politik der Jungtschechen befolgen, wenn sie auch gegen abfällige Äußerungen über das Slawenthum im Allgemeinen noch so empfindlich sind.

Italien.

* Die Ausweisung des italienischen Kapuzinerordens aus Tunis durch Kardinal Lavigerie hat in Italien bekanntlich große Erregung hervorgerufen; der Papst soll sich in Folge dessen veranlaßt gesehen haben, die Maßnahme vorläufig zu suspendiren. Die Angelegenheit harret also noch der definitiven Entscheidung. Zu der vom „Popolo Romano“ veröffentlichten Denkschrift, die der Kapuziner-General Fra Antonio da Mechio an den Kardinal Simeoni, den Präfecten der „propaganda fide“, gerichtet hat, schreibt der römische Korrespondent des „Berl. Tagbl.“: Die gesammte, auch die kirchliche französische Presse hat gegen die italienischen Kapuziner in Tunis die Anklage des Ungehorsams gegen die Befehle des Vatikans, sowie der Aufbebung der Bevölkerung gegen Frankreich erhoben. Man nahm in den französischen Kreisen den Kapuzinern eben vor Allem übel, daß sie nicht alsbald nach Eintreffen der Ausweisungs-Ordre aus Tunis abgereist sind — eine Zumuthung, die sich Angeichts der erregten Stimmung der italienischen Bevölkerung, die noch heute die Abreise ihrer Landsleute mit Gewalt verhindert, recht lächerlich ausnimmt. Es ist in der That ein arges Intriguenpiel, in das uns die Denkschrift des Ordensgenerals einen Blick thun läßt. Da wird Punkt für Punkt nachgewiesen, daß mit dem Jahr 1881, d. h. mit dem Beginn der französischen Okkupation, das Loos der Kapuziner eine überaus bedrohliche Wendung nahm, und daß die französischen Behörden aus politischen Gründen, d. h. aus Haß gegen die Italiener, und im Einverständniß mit Kardinal Lavigerie unter nichtigen Vorwänden fast alle italienischen Kapuziner auswiesen. Es ist ein häßliches Doppelspiel Lavigeries, der den Vätern ins Gesicht sagte: „Ich bin mit euch zufrieden, ihr sollt in Tunis bleiben“ und zugleich hinter ihren Rücken in Rom gegen sie heßte und intriguirte. So kommt es denn, daß der heilige Vater endlich die Abberufung aller Kapuziner aus Tunis — genau so, wie es Lavigerie kategorisch verlangt hat — dekretirte. Statt aber, wie der Papst dies wollte, die Väter einzeln abweisen zu lassen, ließ Lavigerie eine Massen-Ausweisung ins Werk, ließ von der Kapuziner-Barockie durch französische Priester ergreifen und beging gegen die Kapuziner Gewaltthaten aller Art wider des Papstes Willen. So stehen heute Dinge und der Ordensgeneral erbittet nun in der Angelegenheit neue präzise Instruktionen vom Vatikan, da er und seine Ordensbrüder mit dem Kardinal Lavigerie nichts mehr zu schaffen haben wollen. Auch diese Denkschrift, die in der national fühlenden großen Masse des italienischen Klerus und namentlich bei den Kapuzinern selbst ein lebhaftes Echo finden wird, auch diese Denkschrift ist ein Argument für die verderbliche Richtung der vatikanischen Politik. Dem Kardinal Lavigerie ist in diesem Falle durch den General des italienischen Kapuzinerordens die heuchlerische Maske rücksichtslos vom Gesicht gerissen worden.

Großbritannien und Irland.

* Wohin wird der Dreibund führen? Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Ball Mall Gazette“ von W. T. Stead einen Beitrag, in welchem der Verfasser die möglichen politischen Folgen der zwischen dem Deutschen Kaiser und Lord Salisbury stattgehabten Zusammenkunft bespricht. Stead schreibt:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Dreibund, weise geleitet, schließlich und in vielleicht nicht gar zu langer Zeit zu der Errichtung der verbündeten Staaten von Europa führen wird. Die drei Bundesstaaten bilden eine Grundlage, welche allein durch das Gesetz der Schwere andere Staaten anziehen wird. Schon haben

Oesterreich, Deutschland und Italien einen Kriegsbündnis im Leben gerufen, in welchem jeder kriegsfähige Mann vom Norden Skandinavien (?) bis zum Süden Siziliens einem einheitlichen Kommando unterstellt ist. Dem Kriegsbündnis folgt der Zollverein. Der Wund, an den Vortheilen des Freihandels theilzunehmen, wird demselben Staaten zuführen, welche sich nie dem Kriegsbündnis angeschlossen haben würden. Der zentraleuropäische Zollverein wird im Laufe der Zeit die Schweiz, Serbien, Rumänien, Holland, Belgien und Dänemark mit umschließen. Wir werden zunächst, ehe ganz Europa verbündet ist, die Vereinigten Staaten von Zentral-Europa haben. Ob diese Föderation langsam oder schnell zu Stande kommen wird, hängt zunächst davon ab, ob sich eine gemeinschaftliche, aus Delegationen der verschiedenen Staaten bestehende, praktische Zentralstelle zur Regelung der innerhalb eines Zollvereins entstehenden Frage bilden läßt und ob man in weiser Voraussicht sich auf die unaussprechlichen Wechsel und Aenderungen vorbereitet, welche die natürliche Zunahme der Bevölkerung und die Entwicklung der Intelligenz und des Wohlstandes der Völker nach sich ziehen. Jedes öffentliche Meeting in Großbritannien würde der Auforderung, eine derartige Bewegung zu unterstützen, mit Begeisterung nachkommen. Man muß sich nur klar machen, daß dies der einzige Weg ist, um die auf Weltfrieden, allgemeine Entwaffnung und Einsetzung internationaler Schiedsgerichte gerichteten Ideale zu verwirklichen. Und was wäre zur Erreichung dieses Zieles das Nächstliegende? Nicht Entwaffnung, wohl aber die Konzentration einer überwältigenden Macht in eine Zentral-Bundesbehörde. Und die Verwirklichung derselben in Europa ist bereits auf dem besten Wege. Glück auf! Die friedliche Entwicklung der Vereinigten Staaten von Zentral-Europa zu beschützen, ist eine Politik, welche jede britische Regierung unternehmen und jeder britische Wähler verstehen kann. Ich sehe auch nicht ein, weshalb die konföderirten Staaten nicht England auf der einen und Rußland auf der anderen Seite mitumschließen sollten. „England, ja“, wird der Kaiser vielleicht erwidern, „aber Rußland — unmöglich.“ Dieses „Unmöglich“ würde jedoch nur in gewissem Sinne zutreffend sein. Weder Rußland noch England werden dem Dreibund beitreten. Dies ist jedoch kein Grund, weshalb England und Rußland nicht mit Deutschland und seinen Verbündeten zur Erhaltung des europäischen Friedens gemeinschaftliche Sache machen sollten. Die Franzosen täuschen sich, wenn sie glauben, daß der russische Kaiser ihren Rebanchen auch nur die geringste Sympathie entgegenbringt. Wie dem auch sein möge, so kann die Zivilisation nicht zugeben, daß der Kontinent in dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts von Krieg erschüttert werde, nur um Frankreich die Gelegenheit zu gewähren, seine Grenzen im Westen einige Meilen weiter auszudehnen. Da dies die feste Ueberzeugung des russischen Kaisers und des englischen Volkes ist, so würde der Deutsche Kaiser weise handeln, wenn er mit Lord Salisbury die besten Mittel und Wege erörtern wollte, um den Frieden zu erhalten und die Vereinigten Staaten von Zentral-Europa weiter auszudehnen.“

Bulgarien.

* Der Sultan hat den Bulgaren einen neuen Beweis seines Wohlwollens gegeben, indem er den Minister Ratchowits und den bulgarischen Vertreter Bulstowich empfing. Die Thatsache ist nicht ohne Bedeutung, da seit der Resignation des Battenbergers kein bulgarischer Würdenträger von dem Sultan in offizieller Audienz empfangen wurde. Russischerseits ist man denn auch in rühriger Bewegung, um an den Schritt des Sultans diplomatische Folgerungen zu knüpfen. Man will Vorstellungen erheben und Proteste ins Werk setzen. Der Succes wird schwerlich ein großer sein, denn der Sultan hat es nicht nöthig, sich von Herrn von Melidow vorzuschreiben zu lassen, ob er als Souverän über Bulgarien bulgarischen Staatsmännern Audienzen ertheilen soll oder nicht. Von den Russen wird bei jeder Gelegenheit gemuttert, daß man in Konstantinopel sich bereit finden könnte, den Fürsten Ferdinand anzuerkennen. Auch diesmal ist es so, und deshalb nimmt die russische Botschaft eine finstere Miene an. Man wird sich aber vielleicht im Bildiz-Kloster umso weniger fürchten, als gerade jetzt sich sechzehn englische Panzerkreuzer in der Suba-Bai konzentriren. Das ist ein wirksamer Dämpfer für etwaige Melidowische Extravaganzen.

Amerika.

* Aus der Feder des Barons Hirsch ist in der „North American Review“ ein bemerkenswerther Beitrag unter dem Titel „Meine Ansichten über Philanthropie“ erschienen, in welchem er sich über seine Pläne zum Schutze seiner Glaubensgenossen äußert. Von der Ansicht ausgehend, daß die landwirthschaftlichen jüdischen Colonien in Galizien und Palästina für die große Menge der aus Rußland ausgewiesenen Juden nicht ausreichend und auch wohl in anderer Hinsicht ungenügend sind, ist Baron Hirsch zu der Folgerung gelangt, daß sich die argentinische Republik, Canada und Australien am besten zur Ausföhrung seines Planes eignen. Er gedenkt, so führt er in dem Artikel aus, in der argentinischen Republik den Anfang zu machen und unterhandelt gegenwärtig mit den dortigen Behörden wegen Ankaufs gewisser Landstriche, auf welchen er jüdische Colonisten anzusiedeln sowie landwirthschaftliche und industrielle Schulen zu errichten beabsichtigt. Wenn man bedenkt, daß die französische Regierung eine Million Francs bewilligt hat, um unglücklichen französischen Ansehler die Rückkehr aus Argentinien zu ermöglichen, daß ferner die diplomatischen Vertreter anderer Mächte in Buenos Aires entschieden vor der Auswanderung nach jener südamerikanischen Republik warnen, so erscheint der Entschluß des Barons Hirsch in gewissem Maße befremdend. Er ist jedoch in der Lage, auf den Erfolg hinzuweisen, welchen bereits verschiedene Hundert russisch-jüdischer Familien als Farmer in Argentinien erzielt haben und welcher ein weiterer Beweis für die dem jüdischen Volk innewohnende Energie ist. Baron Hirsch, dessen Beitrag von dem Geiste reinsten Menschenliebe durchhaucht ist, erklärt in demselben, daß er sich „nur als den zeitweiligen Verwalter der von ihm erworbenen Reichthümer“ betrachtet.

Aus dem Gerichtssaal.

II Bromberg, 13. Juli. [Wechselsfälschung.] In der heutigen Straßensitzung wurde gegen den Kaufmann Salomon Goslinski von hier eine Anklage wegen Urkundenfälschung bezw. Wechselsfälschung verhandelt. Der Angeklagte, welcher mit der Martha Goslinski geb. Lestowicz verheirathet ist, hat mit derselben, die ein Kurz-, Weiß- und Wuzwaarengeschäft hier selbst betreibt, die Gütergemeinschaft ausgethoben. Ein hiesiger Kaufmann hatte ihn wegen eines baaren Darlehens von 125 M. verklagt. In dem Termine am 11. März bot der Angeklagte dem Rechtsanwalt Baerwald, dem Rechtsbeistande des Klägers, einen von seiner — des Angeklagten — Ehefrau unterschriebenen Wechsel an, wogegen die Zurücknahme der Klage erfolgen sollte. Dieses Anerbieten wurde angenommen und der Angeklagte handigte ihm darauf am 17. März einen Wechsel aus über 125 Mark, ausgestellt von Martha Goslinski, auf den Angeklagten gezogen und von derselben acceptirt. Die unter diesem Wechsel befindliche Namensunterschrift „Martha Goslinski“, welcher der Angeklagte den Zusatz: „Ich genehmige die Unterschrift meiner Ehefrau Martha Goslinski.“ hinzugefügt hatte, rührte aber nicht von der Ehefrau des Angeklagten, sondern von ihm selbst her und war mit vertheilter Handschrift geschrieben. Die Ehefrau bezw. deren Eltern sollen die Anzeige von

dieser Fälschung selbst gemacht haben, um, wie verlautet, eine Trennung der Ehe herbeizuführen. Der Angeklagte, welcher geständig ist, wurde zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

* Leipzig, 14. Juli. Der seit einer Reihe von Jahren schwebende Zivilprozeß des Herrn v. Carstenn-Lichterfeld gegen den preussischen Militärkassator, welcher vom Reichsgericht theilweise zu Gunsten des Klägers entschieden ist, hat bekanntlich auch einen Strafprozeß hervorgerufen, in welchem Herr v. Carstenn die Rolle des Angeklagten spielte. Im Laufe der Jahre hat Herr v. Carstenn in verschiedenen Blättern größere Inzerate erlassen, in denen er die öffentliche Meinung für seine Auffassung der Prozeßlage zu gewinnen suchte. In einem dieser Inzerate hatte nun Herr v. Carstenn sich etwas scharf gegen einen höheren Beamten des Kriegsministeriums ausgesprochen, der sich dadurch in seiner Ehre gekränkt fühlte. Das Landgericht Berlin I. nahm die Beleidigung als erwiesen an und verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe. Die Revision des Herrn v. Carstenn gegen jenes am 11. April gefällte Urtheil kam kürzlich vor dem 2. Straßensenate des Reichsgerichtes zur Verhandlung, wurde jedoch, wie wir dem „Leipz. Tagebl.“ entnehmen, als unbegründet verworfen.

lokales.

Posen, den 14. Juli.

I Die neuen gewerblichen Schiedsgerichte in Posen. Nachdem das Gesetz über die gewerblichen Schiedsgerichte in Kraft getreten ist, werden die Vorbereitungen zum Inkrafttreten dieses Gesetzes auch in Posen getroffen, doch sind diese so schwieriger Art, daß noch Wochen vergehen werden, bevor zu den Wahlen der Schiedsrichter geschritten werden kann. Der komplizierte Mechanismus des Gesetzes allein in Betreff der Wahl der Arbeitgeber und Arbeitnehmer erfordert schon längere Zeit der Vorbereitung, da der Magistrat in Verbindung mit der Polizeibehörde erst eine Liste sämtlicher Arbeitnehmer, welche ein Gehalt bis 2000 M. beziehen, das 25. Lebensjahr erreicht haben und mindestens ein Jahr in Posen wohnhaft sind, aufstellen muß; ebenso muß eine Liste der Arbeitgeber aufgestellt werden. Nachdem dies geschehen, werden sämtliche Berufe in 12 Klassen eingetheilt, die verwandten möglichst zusammen, ähnlich wie dies beim Krankenkassengesetz geschehen ist und nun wählen diese in einer zu berufenden Versammlung je zwei Schiedsrichter und zwei Stellvertreter. Während die Wahl der bisherigen gewerblichen Schiedsrichter durch die Stadtverordnetenversammlung nach dem Vorschlage der betreffenden Kommission stattfand, werden nach dem neuen Gesetz, das mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft tritt, Arbeitgeber und Arbeitnehmer nun selbst ihre Schiedsrichter zu wählen haben.

d. Dem Abg. Dr. v. Jazdzewski war von dem „Dziennik Pozn.“ der Vorwurf gemacht worden, derselbe habe im Abgeordnetenhaus bei den Debatten über die Anstiedelungskommission und über den Etat des Unterrichtsministeriums am 2. und 8. Mai d. J. Ansichten geäußert, welche sich nicht in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der polnischen Fraktion befanden, und habe dadurch den Grundhaz der Solidarität dieser Fraktion verletzt. Nachdem bereits die übrigen polnischen Zeitungen die Mittheilung gebracht: die polnische Fraktion habe ausdrücklich konstatiert, daß die dem Abg. v. Jazdzewski gemachten Vorwürfe unbegründet seien, bringt der „Dziennik Pozn.“, welcher bisher die obigen Vorwürfe nicht zurückgezogen hatte, heute ein ihm von dem Abg. v. Jazdzewski zugesandtes Schreiben, in welchem derselbe erklärt: Der „Dziennik“ habe sich bei den Vorwürfen auf Informationen berufen, welche ihm aus Abgeordnetenkreisen zugegangen seien. Es hätten jedoch sämtliche Mitglieder der polnischen Fraktion, welche am 1. Juni d. J. versammelt waren, diese Informationen abgelehnt und den Vorwürfen des „Dziennik Pozn.“ gegenüber einstimmig ausdrücklich konstatiert, daß der Abg. v. Jazdzewski in seinen Reden am 2. und 8. Mai d. J. keinen Beschluß der polnischen Fraktion überschritten, und die Solidarität der Fraktion nicht verletzt habe. — Diesem Schreiben des Abg. Dr. v. Jazdzewski gegenüber erklärt nun der „Dziennik Pozn.“: er habe damals in Nr. 107 gesagt: derselbe habe bei seinen Reden am 2. und 8. Mai in taktischer Beziehung sich nach den Beschlüssen der polnischen Fraktion nicht gerichtet; diese Behauptung habe der „Dziennik“ auf Informationen gestützt, welche ihm aus Abgeordnetenkreisen zugegangen, und dies halte er auch jetzt noch aufrecht. Es scheint nun keinem Zweifel zu unterliegen, daß in Betreff des „taktischen“ Auftretens des Abg. v. Jazdzewski innerhalb der polnischen Fraktion die Ansichten getheilt waren; es würde daher am besten sein, wenn die polnische Fraktion die Protokolle ihrer Beratungen und Beschlüsse über jene Angelegenheit publizirte; es würde dadurch jede Polemik vermieden werden. Natürlich sei es nicht zu bezweifeln, daß der vom Abg. von Jazdzewski angeführte Text des Beschlusses vom 1. Juni wahrheitsgetreu sei.

d. Die polnische Gewerbebank hielt gestern eine zahlreiche besuchte Generalversammlung ab, in welcher es sich hauptsächlich darum handelte, ob die Versammlung die vom Aufsichtsrath vorgelegte Wahl des hiesigen Kaufmanns Wienkowsky zum Direktor der Bank acceptire. Herr Wienkowsky erhielt von 152 Anwesenden 96 Stimmen, so daß seine Wahl zum Direktor der Bank auf drei Jahre bestätigt war. Zu Mitgliedern des Aufsichtsraths wurden gewählt: an Stelle des verstorbenen Fabrikbesizers Beyland der Möbelfabrikant Andruszewski, an Stelle des Kaufmanns Wienkowsky Restaurateur Miskiewicz. Ein Antrag, der Wittne des verstorbenen Direktors der Bank, Rakowski, eine jährliche Pension von 500 M. bis zur Volljährigkeit der Kinder auszusprechen, wurde, als nicht auf der Tagesordnung stehend, veragt und dem Aufsichtsrath zur Erwägung und weiteren Veranlassung überwiesen.

— b. Den Bäckern, Malern und Schornsteinfegern ist es bekanntlich verboten, in ihrem Arbeitsanfrage auf dem Bürgersteige zu gehen, weil sie bei einer Berührung anderer Passanten diese beschmutzen würden. Ein Bäckergehilfe, der diese Vorschrift unbeachtet ließ und in seinem mehligten Anzuge auf dem Bürgersteige ging, wurde gestern, zumal er der Aufforderung des Schutzmannes das Trottoir zu verlassen, nicht folgte, verhaftet.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 14. Juli. [Privat-Telegramm der „Pos. Zeitung“.] Das Gerücht von einer demnächstigen Begegnung Rudinis, Kalnothys und Caprivis ist nach einer „Herold“-Meldung aus Rom unbegründet.

Nach einer Meldung aus Kairo ist in Mekka die Cholera ausgebrochen.

Leith, 14. Juli. Nach Besichtigung der Forthbrücke kehrte der Kaiser auf der „Hofenzollern“ nach Leith zurück. Er verließ 11½ Uhr den Hafen und segelte, gefolgt von dem Kriegsschiff „Prinzeß Wilhelm“, nordwärts.

Familien-Nachrichten.
Statt besonderer Meldung.
Die glückliche Geburt eines
frammen **Sungen** zeigen
hocherfreut an
Albert Asch und Frau,
geb. Voss.
Wollstein, den 13. Juli 1891.

Heute, den 13. d. M., früh
3^{1/2} Uhr, verschied nach lan-
gem, schweren Krankenlager
mein innigst geliebter Gatte,
unser Vater, Bruder und
Onkel, der Postkassierer
Carl August Hampel
im Alter von 53 Jahren,
was wir hierdurch schmerz-
erfüllt anzeigen.
Die Beerdigung findet
Donnerstag, Nachm. 2^{1/2} Uhr,
vom Trauerhause, Wiener-
straße 1 aus, statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Auswärtige Familien-
Nachrichten.**

Verlobt: Fräulein Elisabeth Gram-
beck in Hamburg mit Herrn
Marine-Baumeister Otto Plate
in Wilhelmshaven. Fräulein
Schindowski in Niepruszewo
mit Herrn Hauptmann W. Lucas
in Anklam.

Verheiratet: Herr Gym-
nasiallehrer Maximilian Tiffe in
Gleiwitz mit Fräulein Emma
Emma Diebitsch in Neustadt.
Herr Gymnasiallehrer Karl Reib-
stein mit Fräulein Auguste Heine in
Gildesheim.

Geboren: Ein Sohn: Hrn.
Germann Elzner in Berlin.
Herrn E. van Cleef in Hamburg.
Herrn Carl Daubenspeck jun. in
Düsseldorf.

Eine Tochter: Hrn. Stabs-
arzt Dr. Schmiedke in Kassel.
Herrn Gerichts-Magistrat Grün-
er in Breslau.

Gestorben: Herr Geh. Re-
gierungsrath, Ritter pp., Albert
Ed. Berendt in Dresden. Herr
Daniel Heinrich von der Heydt in
Bornheim. Herr Polytechniker
May von der Bede aus Her-
lohn in Berlin. Herr Assistenz-
arzt Dr. Schilbener in Wilhelmshaven.

Vergnügungen.

Zoologischer Garten.
Mittwoch, den 15. Juli cr.:
Großes Militär-Konzert.
Anfang 5^{1/2} Uhr. 9426

Bomb-Reiten für Kinder.
Illuminations-Beleuchtung.

Miets-Gesuche.

Salzdorferstr. 15 ist je eine
Wohnung von 2, 3 u. 4 Zimmern
z. Juli resp. Oktober z. verm.

Mittelwohnungen von 2
bis 3 Zimmern, mit allem
Komfort, der Neuzeit entspr.,
im Neubau Brombergerstr. 2

Im Neubau St. Adalbert
14/15, gegenüber der Garnison-
kirche, i. herrsch. Wohn. z. v.

Friedrichstraße 14
ist die 2. Etage zu vermieten.

Breitestr. 19 1 Laden und
Remise vom 2. Oktober z. verm.

Möbl. Part.-Zimmer, fev.
Eing., sofort zu vermieten
Schützenstraße 19.

Wasserstr. 22, 1.
ist eine Wohnung von 3 Zim-
mern und Zubehör vom 2. Ok-
tober cr. zu vermieten. Näheres

Markt 50.
Für eine alte Dame wird
eine Wohnung von 2 Zimmern,
1 mögl. vorn heraus, in der Ober-
stadt für sofort gesucht. Gef.
Off. erbittet in der Exped. d. Bl.
unter 3. R. 500. 9363

E. fr. möbl. 3. u. v. h., m. ob.
o. Pen., z. v. Schumannstr. 6, I.
Krämerstr. Nr. 14 2 Bäder
u. Hausflur zu vermieten und
Oktober zu beziehen. 9440

Näheres Markt 87, II.
Paulikirchstr. 8, II. Et. 5 R.
u. Zub. pr. 1. Okt., ebenso Brä-
teller p. sof. z. v. Näh. I. Et. 1.

**„Germania“
Sagel-Verficherungs-Gesellschaft
Berlin.**

In unserer Veröffentlichung vom 18. v. M. in dieser Zeitung
erwähnten wir, daß wir von den vereinnahmten Prämien (Vor-
und Nach-) seit Bestehen der Gesellschaft im Durchschnitt pro Jahr
auf 100 M. Versicherungssumme 26^{1/2} Pf. auf Abschreibungen resp.
Amortisationen und auf das eigentliche Versicherungsgeschäft 70 Pf.
verwendet hätten. 9402

Der Umstand, daß wir die Nebenleistungen der Versicherten
(Beitrag zum Reservefonds, Policegebühren) unerwähnt gelassen,
ist zu Agitationen gegen uns benützt worden und deshalb erklären
wir, daß, da wir ausdrücklich von Vor- und Nachschußprämien,
welche zusammengekommen 97 Pf. betragen, sprachen, diese Neben-
leistungen in dieselben nicht mit inbegriffen sind. Von letzteren
sind 21 674 M. 51 Pf. im Reservefonds noch vorhanden. Die Ab-
schreibungen resp. Amortisationen, wie wir hier gleich noch bemerken
wollen, beziehen sich auf Mobiliar, Inventar, Organisations- und
Einrichtungskosten v. 1888, 89 und 90 und Antheilscheine.

Wir behalten uns vor, eine möglichst spezifizierte Zusammen-
stellung unserer Geschäftsergebnisse demnächst zu veröffentlichen,
damit Jeder selbst rechnen kann.

Berlin, 13. Juli 1891.

**Die Direction.
Wendland.**

Hintz' Moderne Häuser (achttes Tausend.)

Das erste für das Privat-Publikum berechnete architektonische
Werk, 47 verschiedene Bau-Projekte mit Grundrissen, Ansichten,
Breiten u. z. beziehen gegen Einsendung von 5 M. an **Richard
R. Hintz, Berlin, Equitable-Palast.** 6947



Heinr. Frido Möller, Hamburg,
Milkfarm-Besitzer, Grindelhof 8,
empfiehlt m. Gesundheits- u. Unverwundbarkeits-Attesten
Original-Rassen-Vieh,
hoch- und niedertragende Kühe u. Ziegen, 6/8
Mte. alte Kühe, Sprung, Bullen u. Ochsen per
Sommer/Herbst billigst. 6700

Ernst Eckardt, Civil-Ingenieur, Dortmund.
Spezialität:
Schornsteinbau.
Reparaturen während des Betriebes.
Lieferung der Formsteine.
Einmauerung von Dampfkesseln.
Blitzableiteranlagen mit Controllvorrichtung.
3374

Thee MESSMER
FRANKFURT a. M. — Kaiserl. Königl. Hoflieferant — BADEN-BADEN.
Engl. Mischung Mk. 2.80, Russische desgl. Mk. 3.50
pr. Pfd.; übertraffen Souvenirs. Der beliebteste und
verbreitetste Thee. Probepackete 60 u. 80 Pf.

Hühneraugen
Hornhaut, Wargen u. v. werden
sicher, schnell und gefahrlos beseitigt
durch das unbedingt wirksame, leicht
und bequem anwendbare „Cornilla“.
Preis 60 Pfg. (für 1 Jahr genügend)
Gebrauchsanweisung beigelegt. Bestand-
theile sind angegeben. Vorhanden in
Apotheken.
In Posen bei Apoth. Dr. G. Mankiewicz. 5889

Dortmunder Union-Bräuerei
in Dortmund

lichtes Bier.
General-Vertreter für Posen und Westpreußen:
Friedr. Dieckmann in Posen.
Versandt in Original-Gebinden und in Flaschen. 1998

Herrschaftliche Wohnungen

von 6 und 7 Zimmern und sehr reichlichem Zubehör mit Erker
und offenem Balkon sind noch zu mäßigen Preisen Naumann-
straße 2/3 zu vermieten. 8181

Einrichtung für elektrische Beleuchtung. Entnahme billiger
wie Gas.

Kindler & Kartmann,

Wohnung, I. Stock nach vorn,
2 Stuben u. Küche an ruhige
Mietler z. vermieten. Näh.
J. Wolfskohn, Bronkstr. 21.
Schützenstr. 31, Hth., III. Et. 1.
ist e. frdl. möbl. Zimm., bef. Eing.,
für 12 Mtl. monatl. z. verm.

Ein Laden
nebst Wohnung, in welchem seit
vielen Jahren ein Droguen- und
Kolonialwaren-Geschäft mit stets
gutem Erfolg betrieben wird, ist
vom 1. Oktober anderweitig zu
vermieten. 9403

E. Neugebauer,
Färberei, Ostrowo.

1 Laden u. 1 Wohnung von
3 Zimmern in der I. Et. **Breite-
straße 23** zu verm. 9419

Schützenstr. 21 zwei Wohn-
räume von 4 Zimmern u. Küche v. 1. Okt.
zu verm., außerdem e. Bäckerei.

Stellen-Angebote.

Ein tüchtiger, der polnischen
Sprache mächtiger
Bureau-Gehilfe
wird gesucht.
Meldungen mit Zeugnissen ein-
zuwenden an das
Distrikts-Amt Czarnikau II.

**Schlosser
und Schmiede**
finden bei hohem Lohn dauernd
Beschäftigung. 9400

Sodafabrik Montwy,
Kreis Znowy, Bez. Posen.

Curort Teplitz-Schönau

in Böhmen; seit Jahrhunderten bekannte und berühmte
heisse, alkalisch-salinische Thermen (29,5—39° R.) Cur-
gebrauch ununterbrochen während des ganzen Jahres.
Hervorragend durch seine unübertroffene Wirkung
gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien**
und andere Nervenkrankheiten; von glänzendem Er-
folge bei Nachkrankheiten aus **Schlag- und Stiehwunden**,
nach **Knochenbrüchen**, bei **Gelenksteifigkeiten** und **Ver-
krümmungen**. 5091

Alle **Ankünfte** ertheilen und **Wohnungsbestel-
lungen** besorgen: für Teplitz das **Bäderinspectorat** in
Teplitz, für Schönau das **Bürgermeisteramt** in Schönau.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit
lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-
und Steinleiden**, bei **Magen- und Darmkatarrhen**, sowie bei Störun-
gen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Wasser
genannter Quellen kommt stets in frischer Füllung zur Versen-
dung, in 1890 waren es über 652 401 Flaschen. Anfragen über
das Bad, über Wohnungen im **Badegasthause** und **Europäischen Hofe**
erledigt: Die **Inspection der Wildunger Mineralquellen-Actien-Gesellschaft**. 4685

Bad Polzin, 16 Kilometer vom Bahnhof Groß-
Rambow der Stettin-Danziger Eisen-
bahn in einem höchst romantischen Ge-
biet, am Eingang in die sogenannte „**Pommersche Schweiz**“,
altbewährter mineralischer Curort. Starke Eisenwässerlinge, Trink-
quellen, sehr kohlensäurereiche Stahl- und Soolbäder (nach Lipperts
Methode), Fichtnadel, Moor-, und elektrische Bäder, elektrische
Apparate, Massage, frische Bergluft.

Kurzeit vom 15. Mai bis 15. September.
Außerordentliche Erfolge bei **Blutarmuth, allgemeinen Schwä-
chezuständen, Nervenkrankheiten, chronischem Rheumatismus, Frauen-
krankheiten**. Badehäuser: **Marienbad, Friedrich-Wilhelmsbad, Zo-
hannisbad, Victorabad, Louisebad**. Volle Pension incl. Wohnung
von 24 bis 36 M. wöchentlich. Nähere Auskunft durch die Herren
Sanitätsrath **Dr. Bechert, Sanitätsrath Dr. Lehmann, Dr. Deetz, Dr.
Eckert, Dr. Schmidt, Dr. Jacobi, Kirschner** und durch die Bade-
Kommission, z. H. des Bürgermeisters von Polzin. 5743

**Königliches
Nordseebad Norderney**

Saison vom 1. Juni bis 10. Oktober.
Mildes Klima. Schöner ausgedehnter Strand mit elektr.
Beleuchtung. **Wasserleitung und Kanalisation.**
Warmbadehäuser. Täglich Dampferverbindung mit dem
Festlande. **Frequenz 1890: 17220 Gäste.**
6878 Ausk. d. d. **Gemeindevorstand.**
Grösstes Seebad Deutschlands.

Ostseebad Ahlbeck.

In reizender, waldbreicher Gegend, zwischen Swinemünde und
Geringsdorf gelegen, unmittelbar am Strande, von Berlin in
4^{1/2} Stunden zu erreichen, viele größere und kleinere Wohnungen
zu civilen Preisen.

An Hotels sind vorhanden: **Wendische, Sehn, Beyler** und
Hotel Seeblick, an Pensionats: **Vogeler's Seeschloß**, an Re-
staurants: **Steenborg**, an Spaziergängen: der nahe **Zierowberg**,
mit Restauration und hohem Aussichtsturm, **Corswandt**, mit
dem herrlichen Wolgastsee, viel Abwechslung durch Schiffsverkehr,
bequeme Verbindungen nach allen Richtungen, Badearzt, Post- und
Telegraphenamt am Orte. Nähere Auskunft ertheilt
Die Bade-Direktion. 5090

Preuss. Lotterie 1. Klasse

Originallose (auf Depotschein): 1/2 56 M., 1/4 28 M., 1/8 14 M.,
Antheile: 1/16 7 M., 1/32 3,50 M., 1/64 1,75 M., 1/128 1 M.
versendet das vom Glück so oft
begünst. Bank- u. Lotteriegesc. von **H. Goldberg, Spandauerstr. 2a.** 9404

Gef. **Agenten** für den Ver-
kauf f. u. ff. Hamburger u. Im-
port-Cigarren an Private gegen
hohe Provision. Gef. Off. sub
Q. 3162, Centr.-Annoncen-Bur.,
William Wilkens, Hamburg. 9083

Umsonst erhält jed. Stellenfuchende sof.
gute dauernde Stelle. Berlin-
gen Sie die Liste der Offenen Stellen.
General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.

Ein unverheiratheter, umschif-
tiger und zuverlässiger
Brenner

wird per sofort unter **N. N.**
postlagernd **Modliszewko** ge-
sucht.

Dom. Schokken
gebraucht bald einen
Dampfdrehmaschinenführer.

Zeugnisse in Abschrift franto
Schokken schicken.

Für unsere Drogen- und Kolo-
nialwaren-Handlung suchen per
sofort einen
Commis,

deutsch und polnisch sprechend.
D. H. Neugebauer Nachf.,
Gebr. Steinhauff,
Ostrowo, Bez. Posen.

Für das Contor meiner Sprit-
fabrik suche ich einen
Lehrling

mit guter Schulbildung zum so-
fortigen Eintritt.

**Thorner Spritfabrik
N. Hirschfeld,**
Thorn.

Einen unverheir. Schneider,
welcher das **Zuschneiden** für ein
mittl. Garderobengeschäft f. Land-
und Stadtkundschaft gründlich
versteht, der poln. Sprache voll-
ständig mächtig, außerdem im
Verkauf thätig sein muß, sucht
per sofort resp. 1. August 9424

Rudolph Knapp,
Grandenz, Herrnhut. 14.

Suche per sofort einen tüchtigen
Müllergefellen,

welcher mit Walzenmüllerei ver-
traut sein muß und selbständig
eine mittlere Wassermühle bear-
beiten kann. 40—55 M. monat-
licher Verdienst, freie Kost und
Station. 9442

A. Schendel,
Mühlenbesitzer,
Kuracz-Mühle bei Pudewitz.

Für m. Mannf. = Waaren-
Geschäft suche einen poln. spr.
Verkäufer. 9420

Raphael Jessel, Posen.
1 perf. Schneiderin i. Haus f. i. sof.
melden **Schützenstr. 13, II.**

Einen Laufburschen suchen
sofort **Nova & Hirschbruch.**

Ein junger Mann 9443
mit schriftl. Comtoirarbeiten ver-
traut, wird per bald oder 1. Okt.
gesucht. Selbstgeschrieb. Offerten
mit genauer Bezeichnung bish.
Thätigkeit sub **E. C. 4** postl.

Stellen-Gesuche.

Ein Fräulein
aus anst. Familie, ev., 21 Jahr
alt, wünscht vom ersten Oktober
an auf einem Landgute eine
Stellung als Stütze der Haus-
frau. Gefällige Offerten bitte
unter **W. Z. postl. Kottschin.**

Eine tücht. Amme, gute Köchin.
empf. **M. Bauer, Theaterstr. 5.**

Ein j. geb. Mann sucht auf
einige Mon. Beschäftig. i. e. Bür.
Gefl. Off. **G. E. 100** Exp. d. Ztg.

Comtorist
mit schöner Handschrift sucht
für die Abendstunden Beschäf-
tigung. Gefl. Off. **W. H. 500**
Exped. d. Ztg. erbeten. 9390

Ein jüd. J. Mädchen i. Stelle als
Stütze d. Hausfrau od. Verkauf.
Off. **E. C. 2** 20 postlag. Posen.

Tapeten,
naturell, von 10 Pf. an, **Gold-**
tapeten von 25 Pf. an bis zu
den feinsten Golddecorationen zu
Fabrikpreisen
empfiehlt 9441

Berliner Waarenhaus
Wilhelmstr. 7.
Musterkarten auf Ver-
langen franko.

Dr. Aubert
in Baltimore hat
sein **Cosmetica**
erfunden, welches
binnen 14 Tagen
die Haut von **Leber-**
flecken, Vorken-
flecken und
Sommer-
sprossen reinigt. Sicherstes Mit-
tel gegen gelben Teint, Rötze der
Nase und alle Unreinheiten der
Haut à fl. 3 M., 1/2 fl. 1.50,
nur echt zu haben bei Frau
Martha Jeschor, Berlin,
Charlottenstr. 73. 6214

Malz-Café
empfiehlt Pfarrer **Sebastian**
Kneipp für Nerven- und
Magenleidende, Refon-
valeszenten u. f. w., weil
dieser Malz-Café die Nerven
beruhigt anstatt sie auf-
zuregen, wie solches Bohnen-
Café, Thee u. f. w. thun. 9371

Der echte **Erfurter Malz-**
Café ist zu haben das 1/2 Pfd.
50 Pf., das 1/2 Pfd. 30 Pf.
bei **G. Blazewski, St. Mar-
tinstr., M. Purisch, Theaterstr.,**
Paul Vorwerk, Sapiehastr.

Flundern,
täglich frisch geräuchert, in ganz
vorzüglicher großer Waare ver-
sende die Postliste m. Inhalt von
24—28 St. zu 4 M. franco Post-
nachnahme **S. Broken, Crös-
sin a. d. Ostsee.** 8051

Von der Reise zurück.
Peto, Thierarzt, Königspl. 6, p.

Eine Lehrerin wünscht
Musik- und andere Privatstn.
zu ertheilen od. auch Beschäfti-
gung f. einige Stdn. des Tages
zu übernehmen. Näh. **Posen,**
Fischerei 30, I. 1. 9436

Schweiz! Reise-Anschluss v. i.
Mann gesucht. Gefl. Abdr. **E. W.**
25 postlag. erbeten. 9434

Sehr reiche Witwe, 20 J.
(Amerik.) wünscht sof. ein liebevoll.
Mann, wenn auch ohne Ver-
mögen, jedoch auch der Herr im
Stand sein, das Vermögen
sicher zu verwalten. Nicht an-
nahme Off. erbt. bis 25. Juli c. unt.
„Neblid“ Post 97, Berlin. 9200

Entlaufen ein 3 Monat alter
weißer **Forthier** (Hund) mit
schwarzen Bändern. Gegen Beloh-
nung abzugeben **Baderstr. 13b**
im Stall. 9365

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellen-Angabe gestattet.)

Samter, 12. Juli. [Bericht über die Landwirtschaftsschulenkasse. Hundesteuer.] Bei Beginn des Rechnungsjahres 1890/91 haben die hiesige Landwirtschaftsschule im Ganzen 125 Schüler besucht; von diesen gehörten 53 der Vorschule und 72 den höheren Klassen an. Im Laufe des Jahres sind neu hinzugekommen: 5 Schüler in der Vorschule und abgegangen 4 aus derselben und 7 aus den höheren Klassen, jedoch am Jahreschluss 54 Schüler in den Vorklassen und 65 Schüler in den höheren Klassen waren. 5 Schüler der Vorklassen hatten halbe Freistellen, 1 Schüler eine Kreis-Freistelle und 2 Schüler Erlasse; aus den oberen Klassen hatten 3 Schüler Kreis- und 3 städtische Freistellen. Als Lehrkräfte waren an der Schule 7 ordentliche und 4 Hilfslehrer tätig. Die Jahresrechnung schließt in Einnahme und Ausgabe für 1890/91 mit 29048 Mark 24 Pf. ab. Die Ausgabe beträgt 27145 Mark 30 Pf., jedoch ein Bestand von 1902 Mark 94 Pf. verbleibt. Aus Staatsfonds wird für die Landwirtschaftsschule ein laufender Zuschuss von 15000 Mark gewährt; außerdem ist im verfloßenen Jahre staatslicherseits zur Deduktion der Mehrausgaben pro 1889/90 ein Extrazuschuss von 2000 Mk., sowie pro 1890/91 ein solcher von 3000 Mk. bewilligt worden. An Schulgeld sind von den Schülern der Vorklassen 3522 Mark, von den Schülern der oberen Klassen 4446 Mk., an Eintrittsgeldern 84 Mark vereinnahmt worden. Die Gehälter der ordentlichen Lehrer betragen zusammen 18625 Mk. ausschließlich der Wohnungsgeldzuschüsse von 1188 Mark, und die Remuneration für die Hilfslehrer belief sich im Ganzen auf 2220 Mark. Der Lehrverpflanzungsbeitrag der Landwirtschaftsschule beträgt gegenwärtig 8174 Mark 27 Pf. — Nachdem das Regulator, betreffs Erhebung einer Hundesteuer im Bezirk der Stadt Samter vom Bezirks-Ausschuß bestätigt worden, ist vom 1. Oktober 1891 ab eine Mehrausgabe von 2 Mark pro Hund und Jahr an die hiesige Kammereinkasse zu entrichten.

Samter, 13. Juli. [Vereinsnachrichten. Diebstahl.] Der gestrige Sonntag ist von einigen hiesigen Vereinen zu unterhaltenden und nützlichen Zwecken verwandt worden. So hielt in erster Reihe der Männer-Turnverein am nordwestlichen Ende unserer Stadt im Kaufmanns Garten sein diesjähriges Sommerfest ab. In den Abendstunden fand, nachdem gesellschaftliche Spiele und Teichschießen vorangegangen, unter Leitung des Turnwarts, Buchdruckereibesitzer Max Krüger, ein Schauturnen an mehreren Geräthen statt. — Am anderen Abend im Lubischen Etablissement hatte der hiesige Handwerkerverein ein größeres Konzert, ausgeführt von der Samterschen Stadtkapelle, veranstaltet. Die Mitglieder desselben unterhielten sich in animierter Stimmung bis tief in die Nacht hinein. — Am 12. Juli fand in der Stadt wieder ein Marschieren statt. — Weiter ist von dem landwirtschaftlichen Lokalverein für Samter und Umgegend ein Ausflug nach dem ungefähr eine halbe Meile von hier entfernten Dorfe M. Gai unternommen worden. Die Mitglieder des Vereins versammelten sich daselbst im Gasthofe und füllten den größten Theil ihres Beisammenseins mit der Erörterung landwirtschaftlicher Fragen aus, namentlich wurde über Drainage viel gesprochen, welche der jetzige Pächter des Gutes, Herr Schab, zur Entwässerung jener wasserreichen Landstrecken und behufs besseren Abflusses des niederfließenden Regens daselbst in ausgedehnterem Maße zu legen beabsichtigt. — In verwegener Weise fand dem Viehhändler Lazarus Motte hier vor einigen Tagen 200 Mk. in Papier aus seiner Brieftasche gestohlen worden. Derselbe schloß mit seinem Sohne allein in einem Zimmer und hatte sich die Tasche unter das Kopfkissen gelegt. Als er erwachte, bemerkte er die veränderte Lage derselben und das Fehlen des erwähnten Betrages. Die Untersuchungen polizeilicherseits haben bis jetzt zu keinem Erfolge geführt. Hoffentlich gelingt es noch, den frechen Dieb zu ermitteln.

Altlofter, 12. Juli. [Vienenzüchter-Wanderversammlung.] Der hiesige Vienenzüchterverein für Altlofter und Umgegend hielt heute Nachmittag seine dritte diesjährige Wanderversammlung bei dem Vereinsmitgliede Lehrer Lange in Büschkau in Schlesien ab. Erhielten waren die Mitglieder aus Altlofter, Friedendorf, Lupitz, Bruchdorf, Scharne und Büschkau. Zunächst wurde von den Erhielten der 37 Völler zählende sehr schöne Vienenstand des Herrn Lange eingehend besichtigt. Hierauf folgte ein Vortrag des Schriftführers des Vereins, Lehrer Mateste-Altlofter über „Starke und schwache Stöcke, und welche Lehren geben sie?“ Nach längerer Debatte wurde dann noch über weitere geschäftliche Fragen verhandelt und schließlich Lupitz bei Altlofter als nächster Versammlungsort der Wanderversammlungen des Vereins in Aussicht genommen.

Altlofter, 13. Juli. [Feuer.] Heute früh um 8 Uhr erscholl hier der Ruf der Feuerglocke, es brannte aber nicht hier, sondern in Mauche, 1/4 Meile von hier an der Braustadt-Wollsteiner

Chaussee, und zwar eine Scheune des dortigen Eigentümers Hyronimus Starzonek, welche, wie es heißt, in Folge der Unvorsichtigkeit mit Streichhölzchen spielenden Kindern in Brand gerathen ist. Da alsbald sechs Spritzen zur Stelle waren, so konnte ein weiteres Umsichgreifen des Feuers verhindert werden. Versichert ist die Scheune mit 300 Mark.

A. Aus dem Kreise Koßmin, 13. Juli. [Versammlungen. Brandentschädigungen. Obstbaukursus.] Seitens der katholischen Geistlichkeit werden auch in den ländlichen Ortsschaften des hiesigen Kreises Versammlungen wegen Einführung des polnischen Sprachunterrichts in den Schulen abgehalten. Eine solche Versammlung fand am Sonntag Nachmittag, den 12. d. M., in der katholischen Schule zu Kromolice unter dem Vorsitz des Probstes Ranowski aus Wielowiez statt. Es wurde beschlossen, den katholischen Schülern des Orts durch den Lehrer Fortiewicz in wöchentlich vier Stunden Unterricht in der polnischen Sprache erteilen zu lassen und demselben hierfür eine Remuneration von jährlich 100 Mk. zu zahlen. Der anwesende Patron der Schule, Rittergutsbesitzer v. Mobilowski, erklärte sich bereit, die Hälfte der Remuneration zu zahlen, die andere Hälfte wird von der Schulgemeinde aufgebracht. — Für die im Kreise Koßmin im Staatsjahr 1890/91 stattgehabten Brände sind von der Provinzial-Feuer-Sozietät zu Posen 37 339,06 Mark Entschädigungen gezahlt worden. Den höchsten Betrag erhielt der königliche Ansehlungs-Fiskus für einen Brand auf dem Ansehlungsgrunde Groß-Baleise und zwar 9020 Mark. — Um die Obstbaumzucht in unserem Kreise zu heben, ist seitens des Provinzial-Ausschusses zu Posen auf Antrag des Kreises Koßmin die Einrichtung eines dreigliedrigen Obstbaukursus bei der Provinzial-Gärtner-Vereinigung zu Koßmin und zwar eines Frühjahr-, Sommer- und Herbstkursus für neun bis zwölf Volksschullehrer des Kreises Koßmin genehmigt worden.

g. Zutroischin, 13. Juli. [Drainage.] Unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Niemcz fand gestern Nachmittag im benachbarten Dubin eine Versammlung dortiger Besitzer statt, in welcher beschlossen wurde, sämtliche Acker der Feldmark Dubin drainiren zu lassen, die dazu nötige Summe aus der Provinzial-Hilfskasse zu entnehmen und mit 4 Proz. zu amortisieren.

O. Gnesen, 13. Juli. [Gewitter. Gründung von Vereinen gegen den Rothstand.] Nachdem erst am vergangenen Freitag zwei Gewitter sich über unserer Stadt entladen hatten, von welchen das zweite von 3 Uhr Nachmittags bis in die Nacht anhielt, besonders in der Umgegend auf den Feldern nicht unbedeutlichen Schaden anrichtete und wobei in Dwiezki ein Arbeiter auf dem Felde vom Blitze erschlagen und zwei andere durch denselben Schlag gelähmt wurden, zog gestern Nachmittag um 4 Uhr wiederum ein Unwetter direkt über unsere Stadt. Dasselbe begann mit Regentropfen von einer Größe, wie man sie nur selten hier gesehen hat und hatte einen Hagelschlag im Gefolge, der gegen eine Viertelstunde anhielt. Die Menge des Niederschlages war eine derartig große, daß besonders in der Nähe der Infanterie-Kaserne, infolge des ungenügenden Abflusses an jener Stelle, die Straßen buchstäblich überfluthet wurden. Was den Schaden an den Feldfrüchten anbetrifft, so ist die Entwicklung des Getreides freilich schon so weit vorgeschritten, daß der Hagelschlag demselben wohl weniger geschadet haben mag, dagegen mögen die Hackfrüchte nicht wenig gelitten haben. Die Herren Landwirthe erhalten freilich ihre Entschädigung für den Hagelschlag, soweit sie sich dagegen versichert haben, die häufigen Unwetter aber müssen schließlich den Gesamttertrag der Ernte stark beeinträchtigen, und schließlich wird dieselbe dann doch keine Besserung in unsere Theuerungsverhältnisse bringen. — Wer kann es dann den Konsumenten und besonders den Beamten verdenken, wenn dieselben nun auch hier daran denken, sich zusammenzuschließen, und so mit vereinten Kräften versuchen, eine Herabminderung der Preise aller Lebensbedürfnisse zu erzielen? Wie bereits früher gemeldet, haben die hiesigen Bäcker einen Ring geschlossen, so daß keiner derselben dem Publikum größere Vortheile bietet, als der andere. Das Nächste wird daher die Gründung eines Brotkonsumvereins auch in hiesiger Stadt sein; die Vortheile, die gleiche Vereine in andern Städten erzielen, können hierzu nur ermuntern. Beschäftigt uns die Brofrage eigentlich jeden Tag, so schreitet ein Gespenst jetzt von Tag zu Tag näher, das eigentlich noch drohender erscheint — die Kohlenfrage. Den ganzen vergangenen Winter hindurch mußten wir für den Zentner Kohlen über eine Mark bezahlen, zeitweise kostete der Zentner 1,50 Mk., stellenweise sogar 1,60 Mk. Eine Wiederkehr dieser Verhältnisse scheint leider sicher zu sein. Wo soll das hinausführen? Freilich können die Mitglieder des hiesigen Beamtenvereins jetzt noch billigere Kohlen erlangen durch Vermittelung des Vorstandes. Aber es können nur größere Quantitäten auf einmal bezogen, und der ganze Betrag muß sofort entrichtet werden. Vermag das ein Jeder? Dazu kommt schließlich die Wohnungsfrage. Die hiesigen Hausbesitzer haben behufs besserer Verfolgung ihrer Interessen einen Verein gegründet und besonders mit dem Eintreffen des jetzt hier in Garnison stehenden

Dragoner-Regiments die Miethe höher geschraubt. Freilich hat sich die Frage: Wo sollen diese Mannschaften alle untergebracht werden? sehr schnell dadurch erledigt, daß einige Unternehmer, sehr zu ihrem Vortheile, Häuser für Massenquartiere und große Stallungen für die Pferde bauten; viele Wohnungen stehen nun leer, die Miethe aber werden nicht niedriger. Daher wird auch hier die Bildung eines Vereins von Seiten der Miether angestrebt, was schließlich auch nicht dazu beitragen wird, das Verhältnis der Bewohner zu einander zu bessern. — Die Folgen jener verfehlten Wirtschaftspolitik von bekannter Seite machen sich eben jetzt überall und immer mehr fühlbar, und es ist nur dem gesunden Kern in unserem Volke zuzuschreiben, wenn Viele mit ihren Klagen mehr zurückhalten und der Geist der Unzufriedenheit nicht jenes Maß von Ausdehnung erlangt hat, welches er bei einem weniger ruhig denkenden Volke schon längst erreicht haben würde.

m. Crome a. Br., 13. Juli. [Zur Reparatur des Bollwerks.] Als im Jahre 1888 durch den Bruch der Schleuse bei der Dampfmühle das Hochwasser einen großen Theil des Wilhelmsplatzes forttrug und 11 Menschenleben zum Opfer forderte, wurde der Platz wieder hergestellt und mit bedeutenden Kosten ein neues starkes Bollwerk zum Schutze gegen die andringenden Fluthen gebaut. Nun hat aber durch das diesjährige Steigen des Brahe-Wasserstandes eine abermalige Unterpülung des Bollwerkes stattgefunden und abermals eine große Lücke dieses desselben gerissen. Zur Ausfüllung sind 6 bis 10 Schachteln Sammelsteine erforderlich, welche der Besitzer Rosenau in Althof bereits geliefert hat. Hoffentlich wird so dem jedesmaligen Frühjahrshochwasser erfolgreich Widerstand geleistet werden können, trotzdem Manche behaupten, daß Waldschäferinnen bessere Dienste geleistet hätten.

II Bromberg, 13. Juli. [Von der Ministerreise.] Die Herren Minister Miquel und v. Berlepsch treffen auf ihrer Rückreise aus Ostpreußen Mittwoch am 15. d. Mts. hier ein. Vom Bahnhofe werden dieselben in Begleitung des Regierungspräsidenten v. Tiedemann zunächst nach der Regierung fahren. Dann geht es aber bald darauf per Wagen nach Bromberg und von dort per Dampfer nach der Hafenschleuse Brahemünde zur Befichtigung der dortigen Anlage. Demnächst wird die Fahrt fortgesetzt und auf der Weichsel bis Jordan, woselbst der Weichselbrückenbau in Augen-schein genommen werden wird, gefahren. Nach kurzem Aufenthalte gehts wieder zurück nach Bromberg und zwar nach Moritz Hotel, woselbst um 4 Uhr ein Diner stattfindet. Nach demselben wird eine Rundfahrt durch die Stadt bzw. eine Fahrt nach den Schleusenanlagen unternommen. Abends um 11 1/2 Uhr treten die Herren Minister die Rückreise nach Berlin an, nachdem vorher beim Regierungspräsidenten ein Souper stattgefunden hat.

*** Danzig, 13. Juli.** [Anthropologischer Kongreß in Danzig.] Die „Danz. Ztg.“ schreibt: Der Vorstand der deutschen anthropologischen Gesellschaft und der hiesige Geschäftsführer Herr Dr. Lissauer erlassen nunmehr die Einladung an die deutschen Anthropologen und alle Freunde der anthropologischen Forschung zu der in den Tagen vom 2. bis 5. August in Danzig stattfindenden allgemeinen Versammlung. Das Programm für dieselbe ist jetzt wie folgt festgestellt: Sonntag, 2. August Morgens von 10 bis 11 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr: Anmeldungen der Teilnehmer im Bureau im Landeshause auf Neugarten. Von Abends 7 Uhr an: Begrüßung der Gäste im hinteren Garten des Schützenhauses. Montag, 3. August. Von 9—12 Uhr: Festzug im großen Sitzungssaale des Landeshauses. Eröffnungssprache des Vorsitzenden, Geh. Med.-Rath Prof. R. Virchow, Begrüßung durch die Vertreter der Staatsregierung, der Provinz, der Stadt, der naturforschenden Gesellschaft und des westpreussischen Geschichtsvereins, Begrüßungssprache des Lokalgeschäftsführers Dr. Lissauer, wissenschaftlicher Jahresbericht des Generalsekretärs, Professor J. Ranke, Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters, Oberlehrer Weismann; wissenschaftliche Vorträge. Mittags 12 Uhr: Frühstückspause, demnächst Besuch des westpreussischen Provinzial-Museums im Grünen Thor; Nachmittags 4 1/2 Uhr Dampferfahrt nach der Wetterplatte, gemeinsames Mittagessen daselbst. Dienstag, 4. August: Vormittags 8—10 Uhr: Besuch des westpreussischen Provinzial-Museums im Franziskaner-Kloster; von 10—11 Uhr: zweite Sitzung im Landeshause: Berichterstattung der wissenschaftlichen Kommissionen durch die Vorsitzenden derselben: die Herren Virchow, Waldeyer, Schaaffhausen und den Generalsekretär; wissenschaftliche Vorträge. Nachmittags 3 Uhr 35 Minuten: Abfahrt vom Bahnhof, Hohe Thor nach Oliva, Besuch des Klosters, des königlichen Gartens und des Karlsberges, Abends 8 Uhr: gemeinsames Abenddiner im Hotel Tierfeld. Mittwoch, 5. August: Vormittags 8—10 Uhr: Befichtigung der Stadt, des Rathauses, Artushofes, der Marienkirche, des Stadtmuseums, der Privatammlungen u. s. w.; von 10—11 Uhr: Schlußsitzung im Landeshause: Berichterstattung des Rechnungsausschusses, Feststellung des Stats, Bestimmung des Ortes und der Zeit für die XXIII. allgemeine Versammlung, Neuwahl des Vorstandes; wissen-

Schlangenlied.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es währte lange, ehe Erwin den Schlaf fand, und als dies endlich der Fall war, wurde er von schweren Träumen beängstigt. Er sah seinen Vater bedroht, wollte ihm zu Hilfe eilen, fühlte sich aber festgehalten. Eine buntschillernde Schlange umringelte ihn, er fühlte ihre feuchtkalte Haut an seinem Körper, und jetzt trug die Schlange Melanies Züge. Vergebens bemühte er sich, ihren Umstrickungen sich zu entwinden, sie hielt ihn fest; kein Ton kam über seine Lippen, er sah seinen Freund Gerhard, vermochte ihn aber nicht herbeizurufen. Als Gerhard ihm die Hand reichte, gelang es Erwin endlich, sich von der Schlange frei zu machen, er stieß einen Schrei aus — und erwachte.

Er hatte am Abend die Läden nicht geschlossen und auch die oberen Fensterlägel offen gelassen; jetzt war das nach Osten gelegene Zimmer voll und warm von den Strahlen der Morgensonne erfüllt. Erwin blickte auf seine Uhr; sie zeigte auf fünf. Während seines Wanderlebens an Frühlingsfeiern gewöhnt, und nach der unruhigen Nacht durchaus nicht aufgelegt, die wahrscheinlich späte Stunde, um welche es in der Villa Tag ward, auf seinem Lager oder auch nur im Zimmer zu erwarten, stand er auf, kleidete sich an und ging hinunter in den Garten und in den Park.

Es war ein thaufrischer Morgen; mit tiefem Wohlbehagen sog Erwin den Duft des Nadelholzes ein, seine Brust weitete sich, die Beklemmung, welche der beängstigende Traum zurück-

gelassen, wich, die Schatten der Nacht verflogen vor dem Licht des jungen Tages.

Erwin strich sich mit der Hand über die Stirn, als wolle er alle die trüben, beunruhigenden Gedanken wegwischen, die ihn gepeiniget und sich als entsetzliche Spuggestalten auch in seinen Traum verwebt. Er war jetzt geneigt, den Verdacht gegen seine Stiefmutter auch für eine Ausgeburt seiner überreizten Phantasie zu halten, welche bei klarer, nüchterner Erwägung entweichen müsse.

„Ein Wiedersehen beim Lichte des Tages wird mich überzeugen, daß ich in einem Wahn befangen war,“ sagte er lächelnd.

Das leise Rauschen eines Frauenkleides auf dem Kieswege veranlaßte ihn, sich umzudrehen. Mit einem Schrei fuhr er zurück. Das Licht des Tages belehrte ihn, daß er nicht in einem Wahn befangen gewesen sei. Die Frau, welche da im reizenden hellen Morgenkleide, umflossen von einem durch das Blätterdach fallenden Sonnenstrahl, vor ihm stand und ihm mit einem süßen Lächeln die Hand entgegenstreckte, war keine andere als Adelheid von Ferbitz.

Der Schreck beraubte ihn für einige Minuten der Sprache; die Empfindung, welche er im Traum gehabt, kam wieder über ihn. Sich mit Gewalt ermannend sagte er, ohne die dargebotene Hand zu nehmen, in eiskaltem Tone: „Schon so früh, gnädige Frau; ich war nicht darauf vorbereitet, Ihnen bereits um diese Stunde im Park zu begegnen.“

Sie hob das Auge mit einem flehenden, schmachtenden Blick zu ihm empor, trat ihm näher, legte die Hand auf seinen

Arm und sagte: „Ich bin lediglich in der Absicht gekommen, Ihnen zu begegnen, Erwin.“

Unwillkürlich machte er eine Bewegung, sie abzuschütteln, sie ließ ihn jedoch nicht los und fuhr im weichsten, schmelzendsten Tone fort: „Wenden Sie sich nicht von mir, Erwin, seien Sie mein Freund!“

„Ihr Freund!“ rief er mit verächtlichem Nachdruck. „Seien Sie großmüthig, barmherzig, verderben Sie mich nicht.“ Sie machte eine Bewegung, als wolle sie ihm zu Füßen sinken.

Jetzt ergriß er sie beim Arm, um sie zurückzuhalten, und verlegte unmutig: „Sparen Sie sich die Komödie; ich weiß, was ich davon zu halten habe. Mein Auge hat mich also nicht getäuscht, Sie sind —“

„Ich sah sofort, daß Sie mich erkannt haben, wußte vorher, daß Sie mich erkennen würden!“ fiel sie ihm ins Wort.

„Und dennoch hatten Sie die Stirn, die Unbefangene zu spielen, mir entgegenzukommen wie einem lieben, ersehnten Verwandten, dessen persönliche Bekanntschaft man endlich macht. Ich muß gestehen, Sie führten Ihre Rolle so meisterlich durch, daß ich an der Wahrnehmung meiner Sinne irre ward.“

„Was wollen Sie? Es handelte sich für mich um Sein oder Nichtsein,“ fuhr sie, ohne sich durch seine abweisende Haltung abschrecken zu lassen, eindringlich fort. „Ich sah zwar ein, daß Sie sich nicht irre führen ließen, aber ich mußte wenigstens Zeit gewinnen, mußte die Entdeckung zu verhindern suchen, bis ich Sie allein gesprochen hatte.“

schaffliche Vorträge. Schluß der Versammlung. Nachmittags 4 Uhr 35 Min.: Abfahrt vom Bahnhof Hohetbor nach Zoppot. Besichtigung des Schlossberges und Besteigung der Königshöhe daselbst. Abends 6 Uhr gemeinsames Mittagessen im Kurhause zu Zoppot. Am 6. August soll dann noch eine Dampferfahrt nach Gela und Adlershorst, am 7. August ein Ausflug nach Marienburg zum Besuch des dortigen Ordenschlosses unternommen werden. Auf dem reichen Programm der wissenschaftlichen Vorträge stehen bis jetzt folgende: Geheimrath Professor Birchow: kaukasische und transkaukasische Alterthümer; Geheimrath Prof. Waldeyer: Ueber die Reilsche Insel und Sylvische Kirche der Anthropoiden; Prof. W. Fenzl in Königsberg: Ueberblick der Geologie Westpreußens; Prof. Dorr in Elbing: Ueber die Steinflintgräber bei Elbing; Stadtrath Helm in Danzig: Ueber die Analyse westpreussischer Bronzen; Dr. Lissauer in Danzig: Ueber den Formenkreis der slavischen Schläfenringe; Professor Dr. J. Ranke: Ueber Beziehungen des Gehirns zum Schädelbau; Prof. Dr. Oskar Mortelius in Stockholm: 1) Ueber die Chronologie der Steinzeit in Skandinavien; 2) die Bronzezeit im Orient und in Südeuropa.

* **Willfallen**, 12. Juli. [Zunahme des Großgrundbesitzes.] Die Zahl der Großgrundbesitzer beträgt zur Zeit im Kreise 28, gegen etwa 18 vor einem Jahrzehnt. Es ist dies eine Folge der zahlreichen Güterauftheilungen, bei welcher in der Regel angrenzende größere Besitztümer umfangreiche Abschnitte zur Abrundung ihrer Besitzungen zukaufen, während in solchen Fällen eine Gründung neuer Heimstätten durch sogenannte kleine Leute nur in sehr beschränkter Zahl vorkam.

Landwirthschaftliches.

(Nachdruck verboten.)
— **Schutz gegen Stechfliegen.** Es dürfte jetzt in der heißen Jahreszeit, wo die Belästigung der Thiere durch Bremsen, Mücken und Stechfliegen arg ist, wohl manchem Thierfreund willkommen sein, einige Mittel zum Schutze kennen zu lernen. Nach Martin wirkt eine Mischung von 64 Gr. Asa foetida mit 0,2 Liter Weinessig und 0,4–0,5 Liter Wasser unfehlbar. Diese Lösung wird mittelst eines Schwammes auf jene Stellen der Hautthiere aufgetragen, die am meisten den Fliegenstichen ausgesetzt sind. Ferner seien Waschungen mit dem Abkud von Wallnußblättern bemerkt. Ferner sind gegen die Stiche der Zweiflügliger Waschungen mit Wallnußblätter-Absud anzuwenden. Die Wallnußblätter kocht man in Essig und nehme alle 14 Tage eine Waschung vor. Verbünnter Tabak-Absud (1 Theil Tabak und 30–40 Theile Wasser), verdünntes Benzin oder Petroleum haben ebenfalls eine gute Wirkung. Auch das Einreiben der Theile mit frischen Kürbisblättern soll die Insekten fern halten. U. Böhm in Brünn theilt folgendes mit: Am 29. Juni erkrankte ich Heu und fand gleich bei Einbringung der ersten Fuhren, daß das vorgespaltene Handpferd, ein Schimmel, so von Fliegen zerfressen war, daß ihm das Blut an der Brust, am Bauche und an den Beinen förmlich herunterrannte. Da mich das Thier dauerte, ließ ich anhalten, gab in ein Gefäß $\frac{1}{2}$ Liter Wasser, mischte hierzu ca. 1–2 Decagramm Karbolsäure, ließ damit dem Thiere die zerfressenen Stellen abwaschen und fand, trotzdem daselbe den ganzen Nachmittag angestrengt wurde und schwitzte, daß die Fliegen nunmehr fern blieben, weshalb dieses einfache Mittel, als erprobt, Pferdebesitzern bei ähnlichen Umständen bestens empfohlen werden kann. Vielfach empfohlen wird auch folgendes Mittel: Man nehme Aloe, Koloquinten, Ochsenalle, Raute und Weihrauch, von jedem gleich viel, lasse sie in etwas Del kochen und seife sie schließlich ab. Beim Gebrauche streiche man den Ochsen oder Kühen etwas von der Salbe an solche Stellen des Körpers, an welchen sich die Fliegen am meisten ansetzen.

Handel und Verkehr.

* **Auswärtige Konturfe.** Kaufmann Franz Glagel zu Biegenhals. — Kaufmann Otto Friedrich zu Koblau. — Kaufmann E. Schwarz zu Neustadt i. Westph. — Firma H. M. Baden zu Chemnitz. — Weinbändler J. J. Wilm zu Koburg. — Firma Wilhelm Grünberg zu Elberfeld. — Fettwaaren- und Delikatessenhändler John Duntkan zu Hamburg. — Wein- und Zigarrenhändler E. Zimmermann zu Bielefeld. — Kaufmann Ernst Scholz zu Bielefeld. — Charnierfabrikant C. Hasenkaemper zu Belbert. — Schuhwaarenhändler Fr. Selinger zu Leipzig. — Kaufmann S. Pulvermacher zu Magdeburg. — Allgemeiner Konsum-Verein zu Weh. — Bäckermeister J. Reich und Frau zu München. — Brauemeister R. E. Wobes zu Wittenfels.

W. **Posen**, 14. Juli. [Original = Wollbericht.] (Nachdruck verboten.) Seit Beendigung unseres Wollmarktes herrscht hier im ständigen Wollhandel saison morte, was um so auffallender erscheint, als die nach dem Posener Wollmarkt stattgehabten Märkte eine Preissteigerung von 10–18 M. gegen hiesigen Markt meldeten. Es haben sich jedoch einige größere Fabrikanten für die nächste Woche abvisirt, die gewöhnlich hier bedeutende Posten kaufen und dürften bei dem Entgegenkommen der Verkäufer große Abschlüsse zu Stande kommen. Die hiesigen Läger haben sich durch fortwährende Zufuhren aus unserer Provinz, sowie aus

Westpreußen und dem Königreich Polen recht gut komplementirt und beträgt das hier jetzt lagernde Quantum ca. 6000 Zentner Rückenwäßen, welches ausschließlich aus gut behandelten besseren Stoff- und Tuchwollen besteht, und gegen 3000 Zentner Schmutzwollen; auch werden in nächster Zeit noch größere Transporte erwartet. Wie wir erfahren, haben in der Vorwoche auswärtige Großhändler in unserer Provinz größere Partien von Stoff- und Tuchwollen zu uns unbekannten Preisen gekauft. Die Stimmung ist gegenwärtig eine feste und hofft man, daß dieselbe anhalten wird.

* **Vom Spiritusmarkt.** Wie aus Hamburg geschrieben wird, dauert die Nachfrage für den Export fort. Die Spiritfabrik in Carlshamn hat, da ihr der russische Markt durch die Ermäßigung der Exportbonifikation verschlossen ist, in Hamburg große Abschlüsse auf Rohspiritus in effektiver Waare gemacht und, da das verfügbare Quantum zur Deckung der von der Fabrik eingegangenen Exportverpflichtungen nicht ausreicht, auch Waare auf Termine gekauft.

* **Russische Ausfuhrprämien auf Spiritus.** Die Prämie auf den nach dem Auslande exportirten Spiritus ist soeben durch ein Gesetz ermäßigt worden. Von dem zur Ausfuhr bestimmten Spiritus jeden Stärkegehalts, gereinigt und ungerührt, sind vom 1. Juli a. St. 1891 an 4 Prozent zollfrei zu lassen, von demjenigen Spiritus aber, der bis zu dieser Frist gebrannt ist, auch wenn er später exportirt wird, 4½ Prozent.

* **Russische Eisenbahntarife für Getreide.** In Rußland sind die außerordentlich billigen Eisenbahntarife für Getreide, welche auf Beschluß einer besonderen Kommission im Eisenbahndepartement im Interesse der Versorgung der nothleidenden Gegenden des Reiches mit Brottrocken angeordnet sind und über welche unser Petersburger Korrespondent bereits berichtete, in Kraft getreten. Die Beschlüsse gehen in ihrem Umfange über das, was bisher berichtet wurde, nicht unerheblich hinaus. Einmal wird festgelegt, daß die Semitros (provinzielle Landschaftsverwaltung) auf entsprechende Zeugnisse hin Getreide von allen Stationen der russischen Bahnen nach den von Miskeriten heimgeführten Gegenden zu $\frac{1}{100}$ Kopfen pro Pud und Werk befördern dürfen. Aus der Umkehrung der Bahnrayons geht hervor, daß als nothleidend von der Regierung bisher die mittleren und einige südliche Gouvernements angesehen werden, während man für den Nord- und theilweise auch Südwesten des Reiches, sowie für die am meisten nach Süden zu belegenen Gouvernements befriedigten Ernterergebnissen entgegensteht. Der Tarif ist so niedrig fixirt, daß für ca. fünf Kopfen jedes Pud Getreide an seinen Bestimmungsort befördert werden kann. Zweitens, wird die Getreidefracht auf die Hälfte ermäßigt von den Häfen und anderen Grenzpunkten aus nach dem Innern des Reiches. Man hält es für möglich, daß von den Getreideexporteuren aufgekauft und bereits in den Ausfuhrhäfen lagernden Vorräthe wieder in das Innere des eigenen Landes zurückgeführt werden, ja giebt sich sogar der Hoffnung hin, daß Getreide aus dem Auslande unter Umständen eingebracht wird. Speziell heißt es in einem Punkte der Kommissionsbeschlüsse, daß von allen Stationen der rumänischen Bahnen nach Odessa und über die Südwestbahnen die Fracht auf $\frac{1}{100}$ bis $\frac{1}{100}$ ermäßigt wird. Endlich drittens, wird dieselbe Frachtvergünstigung wie den Ausfuhrhäfen auch den vier Binnenhäfen: Rybinsk, Jaroslaw, Kostroma (an der Wolga) und Alexandrowsk (am Dnepr) eingeräumt, um die Getreide Transporte im Innern des Landes zu befördern.

* **Nürnberg**, 11. Juli. [Kopfenbericht.] Die regnerische Witterung hat die ganze Woche angehalten, ohne daß die Koppensplanzen darunter gelitten hat. Alle Berichte sprechen sich lobend über den jetzigen Stand der Koppengärten aus. Diese günstigen Nachrichten haben natürlich auf die ohnehin schon gedrückten Preise des hiesigen Marktes Einfluß und werden sich dieselben immer mehr abdrücken. Am Anfang der Woche war der Handel am hiesigen Marke lebhafter als in der zweiten Hälfte. Der Einkauf erstreckte sich auf Kundschaffbedarf sowohl als für Export, hauptsächlich nach Amerika. Im Laufe des letzten Dienstag fanden 125 Sack Abzug und erlösten je nach Qualität 85–90, 100–120 M. Stiller gestaltete sich das Geschäft am Mittwoch; zu unveränderten Preisen betrug der Umlauf ca. 50 Ballen. Von dem Handel am Donnerstag und gestern ist wenig zu berichten. An beiden Tagen wurden je ca. 30 Ballen verkauft. Stimmung und Preise unverändert. Markthopfen prima 110–125 M., do. sekunda 100–115 M., do. tertia 75–85 M., Gebirgshopfen 115–130 M., Hallertauer Siegelhopfen (Wolnzach, Au, Mainburg) prima 140–145 M., do. sekunda 125–130 M., Hallertauer ohne Siegel prima 125 bis 130 M., do. sekunda 110–120 M., Alsch- und Zenngrüner prima 115–120 M., do. sekunda 100–110 M., Württemberger prima 115–120 M., do. sekunda 100–110 M., Badische sekunda 110–120 M., Elsäßer sekunda 100–110 M., 1889er Hopfen 60 bis 70 M., Alte Hopfen 8–12 M. (Hopf.-Kur.)

Marktberichte.

Breslau, 14. Juli. 9½ Uhr Vorm. [Privat-Vericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung fest.

Weizen ohne Umlauf, per 100 Kilo weißer 22,70–23,70–25,10 Mark, gelber 22,60–23,60–25,00 M. — Roggen wenig gehandelt, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 19,70–20,70–21,70 M. — Gerste schwach gefragt, per 100 Kilo gelbe 14,50–15,50–16,50 M., weiße 16,50 bis 17,00 Mark. — Hafer rubig, per 100 Kilo gelber 16,40–16,70–17,20 Mark, feinsten über Notiz bezahlt. — Mais schwacher Umlauf, per 100 Kilo gelber 14,50 bis 15,00 Mark. — Erbsen unverändert, per 100 Kilo gelber 15,00 bis 16,00 bis 17,00 Mark, Viktoria 17,00 bis 18,00–19,00 Mark. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilo gelber 18,00 bis 19,00 bis 20,00 Mark. — Lupinen schwacher Umlauf, per 100 Kilo gelber 8,00–8,80–9,20 Mark, blaue 7,40 bis 8,40 bis 9,00 Mark. — Wicken ohne Umlauf, per 100 Kilo gelber 11,50 bis 12,50 bis 13,50 Mark. — Delfaaten ohne Umlauf. — Schlaglein ohne Angebot. — Schlagleinfaat per 100 Kilo gelber 20,00 bis 22,00 bis 25,00 Mark. — Hanfsamen geschäftlos, per 100 Kilo gelber 21,00–22,00–24,00 Mark. — Leinbotten per 100 Kilo. — bis — bis — M. — Rapskuchen unverändert, per 100 Kilo gelber 13,25–13,50 M., fremde 12,75–13 M. Sept.-Okt. 13,25–13,50. — Leintuchen rubig, per 100 Kilo gelber 16,50 bis 17,00 Mark, fremde 15,00–16,00 Mark. — Palmkernkuchen gute Kauflust, per 100 Kilo 10,75–12 M., per September-Oktober 12,50 M. — Kleesaamen ohne Umlauf. — Mehl in fester Haltung, per 100 Kilo gelber inklusive Sack Brutto Weizenmehl 00 34,00–34,75 Mark. — Roggen-Hausbuden 32,75–33,25 Mark. Roggen-Futtermehl per 100 Kilo gelber 12,20–12,60 M., Weizenkleie per 100 Kilo gelber 10,30–10,70 Mark. Speisefartoffeln 3,50–4,00 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 14. Juli. Schluß-Course.			Not. v. 13.
Weizen pr. Juli.	232	—	232 25
do. Septbr.-Oktbr.	208	25	207 50
Roggen pr. Juli.	210	50	210 —
do. Septbr.-Oktbr.	196	75	195 75
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)			Not. v. 13
do. 70er Loto	47	80	47 70
do. 70er Juli-August	46	80	46 50
do. 70er August-Septbr.	47	—	46 80
do. 70er Septbr.-Oktbr.	43	90	43 80
do. 70er Oktbr.-Novbr.	42	40	42 —
do. 70er Nov.-Dez.	41	40	41 —

Not. v. 13			Not. v. 13.		
Konsolebörse 4½ Anl. 105 9	106	—	Poln. 5½ Pfandbr.	70 90	71 30
3½ Anl. 98 90	98 90	98 90	Poln. Liquid.-Pfandbr.	67 90	68 20
Pol. 4½ Pfandbr.	101 80	101 80	Ungar. 4½ Goldrente	91 50	91 60
Pol. 3½ Pfandbr.	96	96	Ungar. 5½ Papierr.	88 40	88 50
Pol. Rentenbriefe	101 90	101 90	Deftr. Kred.-Akt.	160 50	160 75
Polen. Prob. Oblig.	—	—	Deftr. fr. Staatsb.	124 90	125 —
Deftr. Banknoten	173 45	173 50	Gombarden	45 10	44 75
Deftr. Silberrente	80 50	80 50	Neue Reichsanleihe	84 90	84 90
Russ. Banknoten	223 75	225 80	Zinsstimmungen		
Russ. 4½ Pfandbr.	101 10	100 40	behaftet		

Verloofungen.

* **Preussische 4prozentige Staats-Anleihe von 1868 A.**
21. Verloofung am 3. Juni 1891. Auszahlung vom 2. Januar 1892 ab bei der tgl. Staatsschulden-Tilgungskasse zu Berlin, der Kreisasse zu Frankfurt a. M. und den Regierungs-Hauptkassen.
Litt. A. zu 1000 Mthlr. Nr. 371–76 588–93 887–92 1500–504 506 548–50 556–58 663 666 668–71 863 864 871–74 987–92 2107 108 110–14 116–20 247–52 3287–92 354–59 386–91 400 405–9 816–18 836 837 840 4004–9 647–52 5043–48 301–6 652–61 901 902 934–39 6406 433–37 618–23 870–75 918–23 948–53 7002–7 212–17 230–35 248–53 386–91 482–87 554–59 578–83 986–91 8424–29 436–41 520–25 706–11 796–801 976–81 10018–22 24 229–33 235 406–11 425–30 525–30 627–32 12160–65 295–97 301–3 322–27 472–77 622–27 874 875 877–79 882 920–25 932 934–37 939 981–86 13295–300 457–59 465–66 468 523–34 581–86 671–76.
Litt. B. zu 500 Mthlr. Nr. 2524–35 3663–71 684 700 701 726–37 4088–93 97–101 103 495–506 675–86 5035–46 263–

„Und Sie hoffen, mich überreden zu können, daß ich schweige?“ warf er ein.

„Sie können sich denken, daß ich in dieser Nacht kein Auge schloß,“ sprach sie weiter, ohne auf seine Bemerkung zu antworten. „Mein Bett ward mir zum Dornenlager; ich stand auf, schlich mich in mein Boudoir und saß dort in meiner Angst und Pein. Da hörte ich in der im Hause herrschenden tiefen Stille Ihren Fußtritt auf der Treppe; ich eilte ans Fenster, sah Sie in den Garten, in den Park gehen und bin Ihnen nachgekommen.“

„Und was wollen Sie nun von mir?“

„Mich mit Ihnen aussprechen, ehe Ihr Vater erwacht —“

„Was hätten wir viel mit einander zu reden?“ erwiderte er. „Können Sie in Abrede stellen, daß Sie sich unter falschem Namen in das Herz und das Haus meines arglosen Vaters geschlichen haben?“

„Ja, das kann ich!“ rief sie lebhaft. „Der Name Melanie von Rainauer, unter dem Ihr Vater mich kennen lernte, ist mein wahrer Name; der, welchen ich früher führte, war ein angenommener.“

Er zuckte geringschätzig die Achseln. „Silbenstecherei! Verhält es sich selbst so, ändert das in der Sache sehr wenig. Die Thatsache bleibt bestehen, daß Sie einen Ehrenmann schmächtig getäuscht haben. Sagen Sie mir, wie konnten Sie es wagen, Ihre Hand gerade nach meinem Vater auszustrecken? Dachten Sie gar nicht daran, daß ich kommen und Ihnen die gleißnerische Maske vom Angesicht reißen könnte?“

„O Erwin, Sie sind hart, grausam!“ stöhnte sie.

„Grausam!“ wiederholte er mit einem vernichtenden Blick.

„Sie wagen, von Grausamkeit zu reden? Doch lassen wir das jetzt. Antworten Sie mir!“

„Ich — ich wußte nicht, daß Herr Hellendorf Ihr Vater war, und als ich es erfuhr, war es zu spät.“

Sie sagte es mit Sicherheit, dennoch glaubte er aus ihrer Stimme zu vernehmen, daß sie die Unwahrheit sprach. „Oder Sie glaubten, der Bruch zwischen mir und meinem Vater sei unheilbar, und hofften uns für immer auseinander halten zu können“, jagte er.

„Im Gegentheil, ich war eifrig bemüht, eine Versöhnung herbeizuführen; Sie thun mir schweres Unrecht“, klagte sie.

Er zuckte die Achseln. „Hofften Sie, ich würde Sie nicht erkennen?“

„Nein, ich hoffte auf Ihre Großmuth, auf Ihre Humanität, auf die Liebe, die Sie zu Ihrem Vater hegen!“ rief sie leidenschaftlich und ergriff seine Hand. Er schleuderte sie von sich, sie gemahnte ihn an die Berührung der Schlange in seinem Traum.

„Die Liebe zu meinem Vater muß mich im Gegentheil bestimmen, die Wahrheit so schnell wie möglich an den Tag zu bringen.“

„Glauben Sie ihm damit eine Wohlthat zu erweisen? Hat er Ihnen geklagt, daß ich ihn unglücklich mache?“ fragte sie.

„Nein, im Gegentheil; er hat mir erklärt, daß er sehr glücklich sei“, erwiderte Erwin ehrlieh.

„Ich gelobe Ihnen, er soll es bleiben, so weit es von mir abhängt“, versetzte sie, die Hand wie zum Schwur erhebend. „Lassen Sie uns einen Bund schließen, sein Glück zu behüten und zu fördern.“

„Es giebt kein Glück, das auf Lug und Trug gebaut ist“, sagte er finster.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Als ein Spiegelbild des musikalischen Lebens und Schaffens der Gegenwart kann die im Verlage von Carl Grüniger in Stuttgart erscheinende „Neue Musik-Zeitung“, von der soeben der zweite Quartalband ausgegeben wird, im wahren Sinne des Wortes gelten. Keine neue musikalische Schöpfung, kein Werk, keine Aufführung, kein musikalisches Fest, sofern es Anspruch auf Beachtung machen kann, entgeht der Redaktion, welche sich die Aufgabe gestellt hat, das Wesen und die Schönheit der Tonkunst dem Verständniß nahe zu rücken und jedem zugänglich zu machen, der sich aus der bleiernen Region des Alltagslebens in die hohen und reinen Sphären der Kunst emporzuschwingen will.

* Der zweite Quartalband der beliebten Zeitschrift „Musikalische Jugendpost“, welche von der Verlagsgesellschaft Carl Grüniger in Stuttgart soeben herausgegeben wird, bietet für den Betrag von 1 Mark einen so reichen, gediegenen, zum Theil von erster Künstlerhand illustrierten Stoff von Erzählungen, Humoresken, Gedichten, Anekdoten, Räthseln und musikalischen Theaterstücken, die sich zur Ausfüllung bei Familienfesten hervorragend eignen, daß es kein Wunder ist, wenn Deutschlands musikalische Jugend sich dieses Blatt als Lieblingslektüre erwählt. Als ein besonderer Anziehungspunkt können außerdem die Preisaufgaben und die jeder einzelnen Nummer gratis beigegebenen, von sachkundiger Hand gewählten Musikbeilagen, bestehend aus zwei- und vierhändigen Klavierstücken, Liedern und Violinstücken mit Klavierbegleitung, gelten.

74 431—42 611—22 851—862 6044—55 68—79 296—307 7229—40
462—73 8180—87 189—92 736—33 740—44 46—49 920—31 10080
—91 164—75 824—35 884—95 11448—59 592—603.
Zitt. C. zu 300 Rthlr. Nr. 45 48—51 65 67—71 78—86 468—
76 478—80 482—89 755—73 775 1165—82 185 189 2025—44 325
—844.
Zitt. D. zu 100 Rthlr. Nr. 402—415.
Zitt. E. zu 50 Rthlr. Nr. 621.

Vermischtes.

† **Ein Beefsteak mit Hindernissen.** Vom jüngst verstorbenen Kardinal Haynald veröffentlicht das „Neue Wiener Tagblatt“ die folgende Reminiscenz: Es war im August 1886, zur frühen Morgenstunde, als ich auf dem Kaiserwege in Bad Gastein promenierend plötzlich die hohe Gestalt Haynalds auf mich zuschreiten sah, der mich denn auch sofort mit der ihm eigenen Liebenswürdigkeit begrüßte. „Angenehm überrascht, Eminenz hier wiederzusehen!“ — erwiderte ich den Gruß — „ich wußte gar nicht, daß Sie bereits eingetroffen sind.“ — „Das konnten Sie auch nicht gut wissen, Verehrtester, denn ich bin erst seit einigen Stunden hier.“ Ich bin nämlich nach 12 Uhr Nachts eingetroffen. Abends war ich nach Lind gekommen und hatte beschlossen, da zu übernachten, als es aber zu dunkeln begann, fand ich es ein bißchen eintönig und da die Nacht sich herrlich anließ, beschloß ich, lieber Bleich nach Gastein hinaufzufahren, und ließ anspannen. Es war eine wunderherrliche Fahrt, aber ich kam doch etwas erschöpft hier an. Als ich in Gastein einfuhr, verspürte ich einen so riesigen Hunger, wie ich mich eines ähnlichen leider lange nicht mehr erinnere. Dabei muß ich bekennen, daß es sich mir nicht bloß darum handelte, einfach meinen Hunger zu stillen, sondern daß ich einen Appetit — nein, das war kein Appetit mehr — eine wahre Begierde nach einem frischen Beefsteak hatte.“ — „Nun, für Sie, Eminenz, war das wohl selbst um Mitternacht kein so schwer erfüllbarer Wunsch?“ — „Oho, die Sache ging nicht so einfach, wie Sie glauben. Ich hatte nämlich bemerkt, daß Mitternacht schon überschritten war, als ich ankam und — aus dem Donnerstag schon der Freitag geworden war.“ — „Der Freitag“, frug ich verwundert, denn ich hatte im Augenblick gar nicht daran gedacht, wozu die Rede ziele. — „Ja wohl, der Freitag, an dem jeder brave Katholik fasten muß und an welchem man ein Beefsteak sich wohl wünscht, aber keines essen darf.“ — „Nun, Eminenz, dann wird das Beefsteak Ihnen morgen desto besser schmecken.“ — „Verehrtester“, erwiderte Haynald, „so lange hätte ich nicht warten können. Sie wissen, ich bin kein junger Mann mehr, komme zur Herstellung meiner Gesundheit nach Gastein und war überdies, wie schon bemerkt, durch die Fahrt sehr erschöpft. Unter solchen Umständen geht es bei uns Katholiken einen Dispens vom Fasten. Nur habe ich nicht gewagt, ihn mir selbst zu geben. Wissen Sie, was ich gethan habe? Ich habe um halb 1 Uhr Nachts den Pfarrer von Gastein aufgesucht, habe den alten Herrn — die Sünde wird mir Gott verzeihen — aus dem Schlafe geweckt und mir von ihm den Fasten-Dispens ertheilen lassen. Nun stund meinem Verlangen nichts mehr im Wege und der Hotelier hat daselbe auch wieder erfüllt. In meinem Leben hat mir nichts so geschmeckt, wie dieses Beefsteak mit Hindernissen.“ Der ehrwürdige Pfarrer von Gastein zählt es heute noch zu seinen interessantesten Erinnerungen, daß er einmal einem Kirchenfürsten um Mitternacht einen Fastendispens erteilte.

† **Ein charakteristischer Fall von Ausbeutung geistiger Arbeit.** Am „schwarzen Brett“ der Berliner Unterstadt befindet sich seit einigen Tagen ein Anschlag folgenden Inhalts: „Mehrere Herren zu leichteren literarischen Arbeiten gesucht. Frankfurter Allee 169, 3 Treppen, Dr. Birnbaum.“ Zur angegebenen Zeit, in der Herr Dr. B., ein praktischer Arzt, sich sprechen läßt, pilgernde Schreiber dieser Zeilen mit einer ganzen Anzahl von Lebensgefährten nach der ziemlich am äußersten Ende von Friedrichsberg gelegenen Behausung des Dr. B. hinaus. Wie sich nun herausstellte, waren mit den „leichteren literarischen Arbeiten“, deren Anfertigung gewünscht wurde, Inhaltsangaben von Dramen hervorragender moderner Autoren: Bauernfeld, Björnson, Ibsen, Strindberg, Lindau und so weiter gemeint. Für jede derartige Arbeit zahlt der großmüthige Besteller rund — sage und schreibe — fünfzig Pfennige. Bedenkt man nun, daß der betreffende Bearbeiter sich das Stück, dessen Inhaltsangabe er anfertigen will, falls er daselbe nicht zufällig besitzt, selbst anschaffen muß, was doch mindestens 20 Pf. kostet, daß das Durchlesen des Dramas nebst Bearbeitung des Inhaltes doch sicherlich 3—4 Stunden in Anspruch nimmt, so ergibt sich mit Hinzurechnung des Portos und der Schreibmaterialien die wahrhaft fürchterliche Bezahlung von kaum 5 Pf. pro Stunde angestrengter geistiger Arbeit. Allerdings meinte Birnbaum auf einen bezüglichen Einwand, eine derartige Beschäftigung dürfe nicht allein nach dem materiellen Ertrage beurtheilt werden. Als ideale Genugthuung ergibt sich aber für die betreffenden Herren höchstens das erhebende Bewußtsein, mit dazu beigetragen zu haben, daß Birnbaum sich bei der von ihm beabsichtigten Herausgabe einer „modernen Literaturgeschichte“ mit fremden Federn schmücken kann. Leider ist es ihm bereits gelungen, wie eine staltliche Anzahl auf dem Tische aufgeschauelter Arbeiten bewies, in dieser Weise die Arbeitskraft junger, unerfahrener und hilfsbedürftiger Menschen auszunutzen.

† **Episode von Königgrätz.** Es war nach der Schlacht von Königgrätz — schreibt der „Pester Lloyd“ — und es galt nun die auf dem Felde liegenden Verwundeten aufzulesen, zu retten. Da erlebte der preussische Arzt Dr. Friedländer aus Breslau ein merkwürdiges Abenteuer. Dr. Friedländer sieht einen Suliaren

verwundet liegen, nähert sich ihm, untersucht dessen Wunde und findet, daß er da rasch an Ort und Stelle gleich, helfend eingreifen kann. Er zieht sein Besteck heraus und es gelingt ihm, die Kugel herauszuwickeln. Und nun sagte er zu dem Suliaren: „Da graßt ein Pferd, setze Dich darauf und reite langsam hundert Schritte, dort findest Du ein Lazareth, wo Du auch etwas zu essen und zu trinken bekommst.“ Da steht der Sular auf, streckt sich, fühlt sich, dank dem gelungenen operativen Eingriff, wieder ganz behaglich und — packt den Dr. Friedländer beim Kragen: „Ich hob die Ehre, Sie zu meinem Gefangenen zu machen!“ Und ehe Dr. Friedländer die merkwürdige Situation noch recht inne wird, springt der Sular aufs Pferd, selbstverständlich immer die Faust am Kragen des Arztes und weiter ging es im scharfen Trab, bis die österreichischen Posten erreicht waren. Und so kam es (Oesterreich war damals noch nicht der Genfer Konvention beigetreten), daß Dr. Friedländer dann den Rest des Feldzuges als Kriegsgefangener in Kroatia zubringen mußte.

† **Verkehr mit einer anderen Welt?** Der Astronom Flammarion hat sich von einem Reporter über das Legat einer jüdischen in Bau verstorbenen alten Dame interviewen lassen, welche 100 000 Franken für den französischen oder ausländischen Entdecker eines Verkehrs zwischen der Erde und einem anderen Weltkörper ausfindig machen würde. Herr Flammarion antwortete auf die Fragen des Besuchers, er kenne das Testament und wisse, daß die Verstorbenen in den letzten Jahren eine eifrige Lektüre seiner Bücher war. Dort müsse sie den Gedanken an die Möglichkeit eines Verkehrs mit einer anderen Welt, insbesondere mit dem Mars, geschöpft haben. „Wir haben in der That einigen Grund zu der Annahme, daß von jenen Planeten aus Signale an uns gerichtet werden.“ — „Signale?“ — „Ja, man hat zu verschiedenen Malen an verschiedenen Stellen des Mars Lichtpunkte gesehen, die regelmäßig bald als Dreiecke, bald als Vierecke, geordnet waren. Daraus schloß man, es könnten dies für uns bestimmte Signale sein. Eine andere natürliche Erklärung dieser Erscheinung giebt es nicht; denn man kann unmöglich annehmen, daß feuerpeisende Vulkane oder schneebedeckte Berggipfel in so streng geometrischer Form auftreten. Leider gestatten uns der schlechte Zustand der Atmosphäre, welche die Erde einhüllt, nicht, den Mars so regelmäßig zu beobachten, daß man das Wesen der leuchtenden Punkte ergründen könnte.“ — „Das Eine ist gewiß, daß es gegenwärtig kein Mittel giebt, mit dem einen oder anderen der Weltkörper, die uns umgeben, zu verkehren. Doch will das noch lange nicht heißen, daß die Unmöglichkeit von ewiger Dauer sein wird. Jeden Augenblick kann eine neue Erfindung auftauchen, welche uns die Mittel liefert, mit Bestimmtheit zu erfahren, ob unser Planet die einzige von vernünftigen und denkenden Wesen bewohnte Welt ist.“

† **Schwimmende Felder in China.** Wie die Uebersiedlung in Canton und anderen Orten des himmlischen Reiches zum Wohnen auf dem Wasser Veranlassung gegeben hat, so wird auch der Spiegel lumpiger Seen und stagnirender Flüsse zur Anlage schwimmender Gärten von den bezopften Söhnen des Reiches der Mitte benutzt. Zu diesem Zwecke werden im April 3—4 Meter lange Bambusstangen zu einer Art Floß verbunden, indem man die Enden beiderseits durch Bast verbindet, wobei zwischen je zwei Stangen ein Zwischenraum von 3 Zentimeter verbleibt. Die so gebildeten, ca. 2 Meter breiten Flöße bedeckt man dann mit einer 3 Zentimeter dicken Lage Reisstroh und dieses wieder mit einer handhohen Lage Schlamm aus dem Grunde des Wassers. Das Ganze wird an einem ruhigen Platz verankert und bedeckt sich alsbald mit einer dichten Vegetation einer gezeibaren Schlingpflanze (Ipomaea reptans), deren Triebe und Wurzeln in die Flöße verarbeitende chinesische Kische wandern. In ähnlicher Weise werden schwimmende Reisfelder angelegt, auf denen die Pflanzen in 60 bis 100 Tagen zur Reife kommen; besonders in Jahren der Dürre und der Ueberschwemmung bewähren sich diese schwimmenden Felder, da sie weder durch Uebersiedlung noch durch Wassermangel leiden können.

† **Welche Anstriche eine Ballnacht** an die Kräfte einer Dame stellt, dieser interessanten Berechnung hat der „Tourist“ sich unterzogen und gefunden, daß eine Dame in einer Ballnacht bei den jetzt gebräuchlichen Tänzen, wenn sie dieselben alle mittanz, nach Schritten gerechnet einen Weg von 30 Kilometer zurücklegt und zwar auf den Fußspitzen hüpfend, von einem kräftigen Schnurleib zusammengepreßt. Sollte eine solche Dame im bequemsten Anzuge auf besten Wegen eines Tages 30 Kilometer zurücklegen, sie würde, wie das Blatt ungalant meint, glauben es sei ihr Ende!

† **Ein Geistlicher** hatte über die Worte sehr eindringlich gepredigt: „Sorgt nicht für den morgenden Tag.“ Nach dem Gottesdienste wurde er von dem Gutsherrn zu Tisch geladen und zeigte sich sehr geistreich, wobei er jedoch die Speisen nicht verachtete. Nach dem Mahle wickelte er sich dem damaligen Gebrauch nach zwei junge Hühner ein. Der Gutsherr wunderte sich, daß er so wenig nach dem Text seiner Predigt handle. „Nun“, antwortete der Geistliche, „eben darum nehme ich die Hühner mit mir, um nicht für morgen sorgen zu müssen.“

Substitutions-Kalender für die Provinz Posen

für die Zeit vom 16. bis 31. Juli 1891.

Regierungsbezirk Posen.

Amtsgericht Birnbaum. Am 21. Juli, Vorm. 10 Uhr: Grundstück Blatt 13, Groß-Luttom, Fläche 2 Ar, Reinertrag 0.— M., Nutzungswert 12 M.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute zufolge Verfügung vom 8. Juli 1891 unter Nr. 36 die Firma

„Heinrich Kliemt“

mit dem Niederlassungsorte Neustadt a. W. und als deren Inhaber

Kliemt zu Neustadt a. W.“

eingetragen worden.

Königl. Amtsgericht.

Öffentliche Versteigerung.

Donnerstag, den 16. d. Mts.,

von 9 Uhr Vormittags ab und den darauf folgenden Tagen, mit Ausnahme der Sonnabende und Sonntage, werden sämtliche,

zum **Eduard Wolke'schen Kon-**

furte in Samter gehörigen Wa-

renvorräthe, bestehend in: 9445

Cigarren, Cigaretten, Tabake,

Sommer- und Wintermägen,

Hüte, Felle, Pelzmägen und

Kragen, Regenschirme, Spa-

zierstöcke, Galanteriewaaren, ein Selterwasser-Verkaufsapparat und Labeneinrichtung öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert.

Samter, den 14. Juli 1891.

W. Hoppe I.,

Gerichtsvollzieher in Samter.

Verkäufe * Verpachtungen

Die Zimmerarbeiten u. zur

Verlängerung des Holzschuppens

im Werkstatthofe auf dem

Bahnhofe Posen sind zu ver-

geben. Bedingungen und An-

gebotsbogen sind für 50 Pf. von

uns zu beziehen, während die

Bauzeichnung in unserem tech-

nischen Bureau eingesehen werden

kann. Termin zur Eröffnung

der Angebote

am 20. Juli d. J.,

Vorm. 11 Uhr.

Zuschlagsfrist 8 Tage.

Posen, den 11. Juli 1891.

Königliches Eisenbahn-

Betriebs-Amt.

(Direktionsbezirk Breslau.)

Amtsgericht Frankfurt. Am 29. Juli, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Nieder-Britschen Nr. 73, Fläche 70 Ar 30 D.-M., Reinertrag 4.41 M., Nutzungswert 78 M.

Amtsgericht Grätz. 1. Am 21. Juli, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 22 des Grundbuchs von Michorzewo, belegen in der Gemarkung Krystianowo; Fläche 5,7430 Hektar, Reinertrag 31,05 Thlr., Nutzungswert 45 M. — 2. Am 28. Juli, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 4, belegen in Bittorowo, im Kreise Grätz; Fläche 9 Hektar 80 Ar, Reinertrag 30,47 Thlr., Nutzungswert 75 M.

Amtsgericht Gostyn. Am 23. Juli, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 56, belegen zu Sultowice; Fläche 21,33,50 Hektar, Reinertrag 361,83 M., Nutzungswert 75 M.

Amtsgericht Kempen. Am 18. Juli, Vormittags 9 1/2 Uhr: Grundstück Blatt 524, Kempen Stadt; belegen Warshauerstr. 427, Nutzungswert 585 M. (ungetrennte Hofräume).

Amtsgericht Koshmin. Am 31. Juli, Vormittags 8 1/2 Uhr: Grundstück (Windmühle) Blatt 844, (Band XVII, Artikel 634), belegen im Kreise Koshmin; Fläche 19 Ar 90 D.-M., Reinertrag 1,40 M., Nutzungswert 24 M.

Amtsgericht Lissa. 1. Am 30. Juli, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 74, Gemarkung Feuerstein, Kreis Lissa; Fläche 12,56,10 Hektar, Reinertrag 154,29 M., Nutzungswert 75 M. — 2. Am 31. Juli, Nachmittags 3 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 43 belegen im Gebiet der Stadt Reisen, Kreis Lissa; Fläche 1,89,70 Hektar, Reinertrag 4,38 M., Nutzungswert 60 M.

Amtsgericht Metzer. Am 16. Juli, Vorm. 9 1/2 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 49 Metzer, Nutzungswert 465 M.

Amtsgericht Neumünster. 1. Am 17. Juli, Vorm. 10 Uhr: Grundstücke a. Bd. II, Blatt 88, Art. 78, b. Bd. II, Blatt 89, Art. 81, belegen in Scharke; Fläche 3 Hektar 14 Ar bezw. 1,50,60 Hektar, Reinertrag 0,82 Thlr. bezw. 0,39 Thlr. — 2. Am 28. Juli, Vorm. 10 Uhr: Grundstück Blatt 8, belegen in Komorowo-Hausland; Fläche 14 Hektar 29 Ar, Reinertrag 24,07 Thlr., Nutzungswert 75 M.

Amtsgericht Pleßchen. Am 29. Juli, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Bl. 115, Sobotta; Fläche 32 Ar 60 D.-M., Reinertrag 7,65 M., Nutzungswert 180 M.

Amtsgericht Posen. Am 21. Juli, Vormittags 9 Uhr: der ideelle Anteil an dem Hausgrundstück Blatt Nr. 108 (Band IV.) des Grundbuchs der Stadt Posen, Vorstadt St. Adalbert, belegen in der Stadt Posen, Schifferstraße Nr. 4, Nutzungswert (des ganzen Grundstücks) 1020 M. — (Der zu versteigernde Grundstücksanteil besteht in 1/180 des ganzen Grundstücks.)

Amtsgericht Schildberg. Am 28. Juli, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt 45, Kuznica mysliniowska; Fläche 20 Hektar 25 Ar, Reinertrag 33,43 Thlr., Nutzungswert 120 M.

Amtsgericht Schrimm. 1. Am 16. Juli, Vormittags 9 Uhr: Grundstücke Band II, Blatt Nr. 103 und Band VIII, Blatt Nr. 366, belegen zu Kurnit; bestehend aus Wohnhaus nebst Stall, Acker und Wiese; Fläche 1,64,90 Hektar bezw. 15 Ar 50 D.-M., Reinertrag 6,85 bezw. 0,00 Thlr., Nutzungswert 0,00 bezw. 204 M. — 2. Am 29. Juli, Vormittags 9 Uhr: Grundstücke Band I, Blatt Nr. 28 und Band VI, Blatt Nr. 276 (früher 121 C), bestehend aus Acker, Wiese, Mühlenplatz, Hofraum, Garten, nebst Wohnhaus und 2 Ställen, belegen zu Dolsig, Stadtgemeinbezirk; Fläche 6,69,80 bezw. 6,78,90 Hektar, Reinertrag 22,65 Thlr. bezw. 20,78 Thlr., Nutzungswert 237 bezw. 0,00 M.

Amtsgericht Schroda. Am 27. Juli, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt 2, belegen in Luboniec-Hausland; Fläche 17,87,90 Hektar, Reinertrag 43,54 Thlr., Nutzungswert 75 M.

Regierungsbezirk Bromberg.

Amtsgericht Bromberg. Am 18. Juli, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Klein-Wolfsbals Nr. 1 (Band I Seite 196); Fläche 10,98,20 Hektar, Reinertrag 29,58 M., Nutzungswert 18 M.

Amtsgericht Inowrazlaw. Am 21. Juli, Vormittags 10 Uhr: Rittergut Freitagshaus, Band I, Blatt 1, Artikel 1; Fläche 526,27,38 Hektar, Reinertrag 1268,81 Thlr., Nutzungswert 1068 M.

Amtsgericht Kafel. Am 20. Juli, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 95, Kafel; Fläche 6,95,68 Hektar, Reinertrag 39,90 Thlr., Nutzungswert 1112 M.

Amtsgericht Schneidemühl. Am 17. Juli, Vormittags 9 1/2 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 217, belegen zu Uch; Fläche 14 Ar 60 D.-M., Reinertrag 1,38 M., Nutzungswert 70 M.

Amtsgericht Tremessen. Am 24. Juli, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Tremessen Nr. 125 (Blatt 125), Nutzungswert 1200 M.

Amtsgericht Wirf. 1. Am 16. Juli, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 69 b, Dorf Wirf; Fläche 5 Ar 90 D.-M., Nutzungswert 210 M. — 2. Am 18. Juli, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 12, belegen zu Seeheim; Fläche 0,52,60 Hekt., Reinertrag 8,28 M., Nutzungswert 24 M.

Briefkasten.

Nach Kromolice. Wir ersuchen Sie, bei Ihren Korrespondenzen hinter dem Ortsnamen und Datum die übliche Inhaltsangabe nicht zu vergessen.

Öffertbriefe

auf alle Art Annoncen, wie An- und Verkäufe, Stellen-Gelege und Angebote u. werden stets unter strengster Diskretion und ohne Kosten von der Zentral-Annoncen-Expedition **G. L. Daube & Co.** in Posen, Friedrichstraße 31, entgegengenommen und den Inferenten auf dem schnellsten Wege zugelegt. Kataloge gratis und franko. Sorgfältige Auskunft über die geeignetsten Zeitungen. 2310

Meinen in Szezono

legen 9411

Górka-Krug,

verbunden mit

Kolonialwaaren-Handlung,

zu welchem ca. 90 Morgen Land,

meistens Weizenboden, gehören,

will ich wegen Krankheit ver-

kaufen. Der Krug gilt für den

besten im hiesigen Distrikte. Bahn-

station **Perfow** (De.-G.E.) Off.

erbitte direkt an mich.

P. Wierzchowiecki

in Szezono

p. Pogorzelle.

Geschäftsverkauf.

Ein in **Inowrazlaw** seit acht

Jahr. bestehendes **Destillations-**

und **Kolonialwaarengeschäft,**

welches einen jährl. Detailumsatz

von ca. 40 000 M. macht, ist

anderer Unternehmungen halber

sofort zu verkaufen. Zur Ueber-

nahme gehören 4000 M. 9425

Gefl. Off. **Z. G. 200** post-

lagernd **Inowrazlaw.**

Anderer Unternehmungen hal-

ber beabsichtige ich mein 9429

Hausgrundstück,

in welchem ich seit 10 Jahren ein

flottes Fleisch- und Wurstgeschäft

betreibe, mit vollständiger Ein-

richtung zur Zubereitung, in

Schlachthaus, Stallung u. in

bester Lage der Stadt, preis-

würdig zu verkaufen. Anzahlung

10—15 000 M. Offerten abzug.

N. S. 505 Post. Btg.

Die Hausgrundstücke

Schroda Nr. 202 und 313,

an der Promenade gelegen, will

ich unter günstigen Bedingungen

verkaufen. 9446

Kriesel, Landger.-Schr.,

Bromberg, Bahnhofstr. 15.

Fleisch- und Wurst-

waaren-Geschäft

sofort oder später zu vermieten,

9432 **Wallischei 2,**

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der minderjährigen **Margarethe Brandt** — Inhaberin der nicht eingetragenen Firma **M. C. Brandt** — zu Posen, Friedrichstraße Nr. 2, ist heute Mittags 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden.

Verwalter: Kaufmann **Carl Brandt** hier.

Offener Arrest mit Anzeige-
frist, sowie Anmeldefrist bis zum
1. September 1891.

Erste Gläubiger-Versammlung
am 12. August 1891,
Mittags 12 Uhr,

Prüfungstermin
am 18. September 1891,
Mittags 12 Uhr,

im Zimmer Nr. 18 des Amts-
gerichts-Gebäudes, Bronker-
Platz Nr. 2. 9427

Posen, den 13. Juli 1891.

Bonin,

Gerichtsschreiber

des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist

unter Nr. 114 die Firma

A. Kleissner

mit dem Sitz in Pilehne und

als deren Inhaber der Kauf-

mann **Abraham Kleissner**

zu Pilehne zufolge Verfügung

vom 9. Juli 1891 an demselben

Tage eingetragen worden. 9398

Pilehne, den 9. Juli 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist

unter Nr. 113 die Firma

C. Deuss

mit dem Sitz in Pilehne und

als deren Inhaber der Buch-

bindermeister **Carl Deuss** zu

Pilehne zufolge Verfügung vom

9. Juli 1891 an demselben Tage

eingetragen worden. 9397

Pilehne, den 9. Juli 1891.

Königliches Amtsgericht.

Druck und Verlag der Hofschreiberei von W. Deder u. Comp. (A. Höstel) in Posen.